Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. Scottdale, Pa., 19. Januar 1910 No. 3.



„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Neujahrswunsch.

Zum neuen Jahr den alten Vater
Deß starker Arm die Welten hält;
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß starker Arm die Welten hält.

Zum neuen Jahr den neuen Segen!
Noch Wasser g'nug hat Gottes Born;
Harrt fröhlich sein, ihr Kreaturen,
Bald deckt er die beschneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn;
Zum neuen Jahr den neuen Segen
Noch Wasser g'nug hat Gottes Born!

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen!
Die Erde wird noch immer grün;
Auch dieser März bringt Lerchenlieder,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freuden blüh'n;
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Zum neuen Jahr den alten Glauben!
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen,
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleib' das Reichspanier;
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze!
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen
Und ausgetilgt der alte Fluch,
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch.

K. Gerok.

Des Lebens kleine Tage.

Welch ein wichtiges Stück unseres Lebens ist doch ein einziger Tag. Erst dann erscheint uns das Leben in seiner ganzen Tragweite, wenn wir dies erkennen. Trocken oder langweilig kann uns nicht ein Tag vorkommen, wenn wir bedenken, daß jeder Tag eine neue Gabe Gottes ist, ja wir sollten staunen über „das Wunder der täglichen Existenz". Das Geheimnis eines süßen, glücklichen, christlichen Lebens besteht darin, daß man lernt, Tag für Tag zu leben. Wir denken uns das Leben gerne als ein ganzes bis 70 bis 80 Jahre und fragen ängstlich, wie wird das noch alles gehen? Es sind die langen Touren, die uns ermüden. Aber in Wirklichkeit giebt es keine lange Touren. Das Leben kommt uns nicht auf einmal. Es kommt in kleinen Stücken — Tag nach Tag. Selbst das Morgen ist niemals unser, bis es zum „Heute" geworden ist, und wir haben eigentlich nichts damit zu thun, als daß wir eine gute Erbschaft mit hineinführen in das Morgen aus der wohl vollbrachten Tagesarbeit von heute. Und das heutige Leben, recht gelebt, setzt uns in den Stand, freudig dem morgenden Tage entgegenzusehen.

Tägliche Bürden, kleine Bürden. — Wie schwer auch unsere Bürde ist, bis zum Einbruch der Nacht können wir sie gewiß tragen. Irgend jemand kann seine Arbeit, wenn noch so hart, einen Tag verrichten. Eine gewisse Dame wurde von einem Unfall betroffen, welcher eine schmerzliche Operation und ein langwieriges Schmerzenslager zur Folge hatte. „Herr Doktor," frug sie, „wie lange werde ich hier hilflos liegen müssen?" „O, nur einen Tag auf einmal," war die Antwort. Die arme Leidende war nicht nur für den Augenblick erleichtert, sondern in den langen, schweren Wochen kam oft der Gedanke: „nur einen Tag auf einmal" zurück mit seinem beruhigenden Einfluß. Viele Leute tragen dreierlei Bürden — alle, die sie hatten, alle, die sie jetzt haben, und alle, die sie noch erwarten. Nimm das kleine Bündlein für den heutigen Tag und Du wirst es leicht tragen können.

Tägliche Schritte auf der Pilgerreise. — Eine Arbeiterin im Reiche Gottes träumte einen Traum, welcher, wie sie sagte, ihr ganzes Leben beeinflußte und alle Bitterkeit-Ströme in Süßigkeit verwandelte. Sie träumte, sie stände mit anderen jugendlichen Freundinnen auf einem offenen Gefilde. Vor sich sah sie einen Weg, eng, steil, rauh, eingehemmt durch Höhen auf beiden Seiten. Er führte bergauf und war voller Dornen und Disteln. Eine Stimme sagte: „Das ist dein Weg des Lebens, wandele darinnen." Sie weigerte sich und sagte: „Keine Menschenfüße können jene Disteln betreten ohne zu bluten. Keine menschliche Kraft kann beständig einen rauhen, dornigen Pfad steigen, ich würde ohnmächtig werden, bluten und sterben." Die Stimme sagte ernst: „Es ist der Pfad für Dich, betrete ihn." Sie folgte. Als sie den Fuß vor sich setzte, trat zu ihrem Erstaunen ein Knabe, wie ein Engel, heran und machte Raum für einen Fuß, dann für den andern — immer nur einen Schritt auf einmal. Endlich, sich herumdrehend, um zu sehen, wie weit sie gekommen sei, gewahrte sie am Anfang des Pfades den Erlöser und sah, wie er dem Knaben zeigte, wo er den Weg klären sollte.

Tägliche Pflichten. — Alle Tage mögen uns gleich scheinen, aber jeder Tag kommt mit seinem eigenen besonderen Ruf der Pflicht. Keine Pflicht ist schwer, die uns der Tag bringt. Irgend jemand kann geduldig, liebreich und rein leben, bis die Sonne untergeht. Und ist es einen Tag möglich, dann viele Tage — ja, das ganze Leben hindurch. Das ist alles, was das Leben für uns meint. Erfülle Deine heutige Pflicht, bekämpfe die heutige Versuchung und Schwäche und zerstreue Dich nicht, indem Du in die Zukunft blickst auf Dinge, die Du nicht sehen kannst und welche Du nicht verstehen würdest, wenn Du sie sehen könntest. Gott schenkt uns Nächte, um mit dem Vorhang der Dunkelheit unsere Tage abzuschließen. Hinter den Vorhang können wir nicht schauen. Kurze Gesichtskreise machen das Leben leichter und verraten uns das Geheimnis eines mutigen, treuen, heiligen Lebens.

Tägliche Gelegenheiten bringen die Tage. — Jeder kommt zu uns mit Händen gefüllt mit köstlichen Gütern: Gelegenheiten und Vorrechte. Der Tag geht und kommt nimmer wieder. Andere mögen kommen, aber dieser Tag kommt kein zweites Mal. Nehmen wir nicht die Gelegenheiten wahr, die er uns bietet, so werden wir ärmer sein, weil wir sie vermißten. Sydney Smith schrieb folgendes auf ein Blatt und bewahrte es für sich selbst: „Wenn Du des Morgens aufstehst, fasse einen Entschluß, den Tag zu einem glücklichen zu machen für einen Mitmenschen: ein übriges Kleidungsstück für den, der es nötig hat; ein gütiges Wort für den Niedergeschlagenen; eine Aufmunterung für den Strebsamen. Kleinigkeiten thun es wenigstens für vierundzwanzig Stunden. Und bist Du jung, verlasse Dich darauf, wenn Du alt wirst, wird es zählen."

Die Segnungen des Tages dürfen wir nicht übersehen. Haben wir nachgedacht über die Bürden, die Pflichten, die Gelegenheiten des Tages, was könnte vollends von dessen Segnungen gesagt werden. Wenn wir gelernt haben, dankbar Notiz zu nehmen von den kleinen Segnungen des Lebens, dann wächst die Zahl beständig.

Welch ein großer Teil unseres Lebens wird zugebracht in unnötigen Befürchtungen für uns selbst oder unsere Lieben. Gegenwärtige, tägliche Freuden und Segnungen schlüpfen indessen vorüber und wir missen die Hälfte ihres Wohlgeschmacks aus Mangel an Vertrauen in den, der für das kleinste Insekt in der Luft sorgt. Wann werden wir das Vertrauen zu Gott lernen, welches unsere Kinder uns lehren durch ihr Vertrauen, welches sie uns täglich schenken! Wir sollten ein scharfes Auge haben, welches schnell entdeckt, welche Segnungen jeder Tag in seinem Schoße birgt. Tägliche, gegenwärtige Freuden und Segnungen entgleiten uns, weil wir das Vertrauen in Gottes Vaterliebe nicht haben, wie es unser Vorrecht ist. Warum können wir nicht unsere Hände in Gottes Hand legen und uns leiten lassen von der gütigen Hand unseres himmlischen Vaters durch des Lebens dunkle wie hellen Tage, bis wir im Vaterhause wohnen können für immer und ewig.

(Chr. Apologete.)

Was wird die Welt dazu sagen?

Sachetti, ein berühmter Prediger in Rom, setzte einmal auseinander, wie der Teufel dem Menschen allerlei Gedanken in den Weg legte, um ihn von der Bekehrung abzuhalten, und sagte dabei unter anderem: „Der erste Gedanke ist etwa der: Was wird die Welt dazu sagen? Die Welt! Welch ein furchtbares Wort! Das ganze Himmelsgewölbe, dünkt mich, tönt davon wider. In der That, die Welt ist etwas Ungeheuerliches. Wir sprechen freilich nur von der Erde, nicht wahr? Denn auf den übrigen Sternen wird man wohl nicht von uns reden. Aber immerhin, auch die Erde ist schon ein gewaltiger Weltkörper. Nun—in Asien und Afrika, da wird man sich allerdings auch nicht sehr viel um uns kümmern —aber wahrhaftig, Europa ist noch groß genug, um einen armen Menschen ängstlich und blöde zu machen. Aber wie? Fragt denn wirklich Europa danach, was Du und ich thun oder lassen? Ja, wenn wir noch Kaiser oder Könige wären, dann vielleicht!

Aber wir kleinen, dunklen Bürgersleute? Nicht einmal in Italien weiß man etwas von uns. Also etwa: Rom! Was wird Rom dazu sagen? Aber selbst in Rom— wer kennt Dich denn eigentlich? Wer spricht von Dir? Wer bekümmert sich um Dich? Etwa Dein Nachbar, der Krämer oder Dein Schuster oder Deine Köchin. Das ist also „die Welt," die euch so in Furcht setzt! Ihr seht selbst, welche Erbärmlichkeit! Welch ein Betrug! Diese kleine, erbärmliche Welt wird freilich allerlei schwatzen, wenn wir unser Leben ändern, aber sie wird auch schwatzen, wenn wir unser Leben nicht ändern, denn schwatzen will und muß sie einmal."

Reisebericht von Joh. A. Harder, Lehigh, Kan.

(Fortsetzung.)

Die Fahrt auf der Ostsee bis Deutschland bis zur Stadt Kiel, welche am Eingang des Kaiser-Wilhelms-Kanal liegt und zwei Tage in Anspruch nahm, ging unter günstigem Wetter sehr gut. Die Kost war nicht immer sehr appetitlich, aber doch gut dabei zu leben. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist, wie mir gesagt wurde, 96 Werst lang und so breit, daß zwei große Dampfer sich bequem vorbeifahren können. Es war Nacht als wir die Strecke passierten. Von beiden Seiten sind die Ufer mit elektrischem Licht beleuchtet. Es war eine wunderbar herrliche Fahrt. Um daß die Ufer von den großen Wellen, die so ein großer Dampfer beim schnellen Fahren aufwirft, nicht so sehr bespült werden, gebietet das deutsche Reichsgesetz eine langsame Fahrt durch den Kanal, wodurch die Aussicht und die Fahrt selbst sich recht herrlich gestaltete. Ungefähr in acht Stunden hatten wir die Strecke zurück gelegt. Nun ging es in die Nordsee hinein. Da die Nordsee an und für sich ein unruhiges Wasser ist und dazu sich noch ein starker Wind erhob, so hatten wir auch bald mit der Seekrankheit zu kämpfen. Die Ungemütlichkeit wurde auch noch sehr durch die großartige Unreinlichkeit des Judenvolkes erhöht, derer wir viele an Bord hatten.

Endlich nach viertägiger Seefahrt, am 13 Juni abends, kamen wir in England bei der Stadt Hull an. Daselbst ans Land gestiegen, wurden alle Passagiere per Achse in die Stadt nahe am Bahnhof vor ein großes Haus gefahren. Als wir in das Haus traten, stand ein englischer Mann nicht weit von der Thüre mit dem Gesichte zu uns gewendet und sprach fortwährend in gebrochenem Deutsch: „Die Christen rechts, die Juden links! die Christen rechts, die Juden links!" Ich wurde an das Wort unseres Heilandes erinnert, welches wir Matth. 25, 32. 33 lesen. An beiden Seiten des Saales waren lange weißgedeckte Tische aufgestellt, an welchen wir mit süßem Kaffee und Weißbrot mit Butter bewirtet wurden. Nachdem wir uns durch Speise und Trank erquickt, ging es sofort in den Wartesaal, wo unsere Papiere nachgesehen und geordnet wurden. Als sie damit fertig waren, wurden wir in den Eisenbahnzug gebracht und fort ging's in rasender Schnelligkeit queer durch England nach der großen Stadt Liverpool, welche wir nach einer sechsstündigen Fahrt erreichten. Schade war es mir nur, daß wir die Strecke des Nachts zurücklegen mußten, infolgedessen ich nur wenig vom Lande der Engländer zu sehen bekam. In Liverpool angekommen wurden wir gleich auf die für uns bereit stehenden Wagen ins Quartier gefahren. Wir durften nicht beim Emigrantenhaus absteigen, sondern wurden in ein Gasthaus gebracht, wo uns ein feines Zimmer angewiesen wurde. Wir dankten unserm Gott und Heiland herzlich dafür, denn wir wußten schon, daß wir hier fünf Tage Quarantäne stehen mußten. Alle aus Rußland kommenden Auswanderer werden wegen der Cholerakrankheit in Rußland mehrere Tage aufgehalten, während die Auswanderer anderer Länder gleich befördert werden. Die Zeit in Liverpool benutzten wir, um uns die große Stadt etwas anzusehen. Besonders interessant ist das großartige Museum, welches ich zweimal besuchte, mit all den Tausenden Merkwürdigkeiten, die dem Altertum angehören. Auch hatte ich dort Gelegenheit, in Gemeinschaft des Verwalters der Schiffsgesellschaft und seiner Gemahlin den größten Dampfer der Welt, nämlich „Lusitiana", welcher dort vor Anker lag, zu besehen. Es ist ein Prachtbau sondergleichen. Vermittelst Fahrstühle, die mit Elektrizität getrieben werden, fuhren wir auf und nieder. Wie man mir sagte, kann das Schiff nicht untergehen. Es ist in verschiedene Abteilungen geteilt. Während das Schiff sich auf hoher See befindet, sitzt beständig ein Mann in einem Kabinet und hat seine Augen fortwährend auf einen vor ihm liegenden Plan des Dampfers gerichtet. Wenn nun der Dampfer durch irgend einen Zufall in irgend einer der Abteilungen leck wird, so zeigt es sich augenblicklich vermittelst der elektrischen Kraft auf dem vor ihm liegenden Plan, in welcher Abteilung der Dampfer Schaden gelitten hat. Durch einen Druck mit einem Finger auf den betreffenden elektrischen Knopf schließt sich die leck gewordene Abteilung augenblicklich wasserdicht ab, während der Dampfer seinen vollen Kurs fortsetzt. Ist der Schaden nun derart, daß er ausgebessert werden kann, wird das Wasser ausgepumpt und der Schaden remontiert. Wenn aber nicht, dann nimmt man die Ladung Wasser mit bis zum Landungsort. Nun, es würde zu weit führen, wollte ich noch mehr von dem Dampfer schreiben. Ich fürchte es könnte dem lieben Editor zu viel Raum in seinem Blatte wegnehmen.

Wir verlassen jetzt den Dampfer. Zweimal hatten wir Gelegenheit, dem Gottesdienst in der Evang. Luth. Kirche beizuwohnen. Einmal sprach der Redner recht warm über das Wort des Apostels Paulus, Ebr. 12, 1. 2, und betonte besonders die Worte: A b l e g e n, L a u f e n und A u f s e h e n auf Jesum. Weiter hatte ich Gelegenheit, mit dem Pastor Oskar Fuchsschwerdt bekannt zu werden, welcher mich sehr einlud, ihn zu besuchen. Ich folgte der Einladung und wurde auch sehr freundlich aufgenommen. In unserer Unterhaltung sagte er unter anderem, daß er noch nie Gelegenheit gehabt habe das Mennonitenvolk näher kennen zu lernen. Aus Schriften und Bücher kenne er es als ein arbeitsames und thätiges Volk und freute sich herzlich, einmal einen Mennoniten als Gast in seinem Hause aufnehmen zu dürfen. Selbstverständlich kam unser Gespräch auch bald auf unsere Sonderstellung als wehrlose Mennoniten. Es würde zu weit gehen, unsere Unterhaltung über diesen Punkt hier bis ins Kleinste hinein wiederzugeben. Nur eins möchte ich noch erwähnen, welches ich noch zum Schluß zu ihm sagte. Wo lassen Sie denn, sagte ich zu ihm, das Wort unseres Heilandes, wenn er Matth. 5, 44 sagt: „Liebet eure Feinde" u.s.w. „O," sagte er, „ich anerkenne das Wort des Herrn Jesu voll und ganz und ehre auch Eure Auffassung, aber es bezieht sich ja doch nur auf Mann gegen Mann, aber doch nicht als Volk gegen Volk." So blieb schließlich ein jeder bei seiner Ueberzeugung und wir nahmen einen herzlichen Abschied auf ein Wiedersehen im Himmel.

Was mir weiter noch von Liverpool Wichtiges im Gedächtnis geblieben, sind die starken Lastpferde Englands. Mit meinen Augen sah ich wie zwei Pferde eine Ladung Weizen zur Dampfmühle fuhren von über dreihundert Pud. Ich blieb stehen und zählte die Säcke während des Abladens und ihrer waren 60 Stück von wenigstens fünf Pud im Sack. Ich könnte noch manches von Liverpool berichten, doch es ist Zeit aufzuhören. So weit es anging, war meine liebe Frau bei mir, um die Merkwürdigkeiten Englands zu sehen. Sie hatte aber auch manches im Kreise der Kinder zu thun, sie zu baden, die schwarz gewordene Wäsche zu waschen, wozu hier eine sehr passende Gelegenheit war.

Endlich schlug auch in Liverpool für uns die Scheidungsstunde. Bevor wir aber den großen Ozeandampfer „Chronia" besteigen durften, wurden wir noch strenge vom Doktor untersucht, wurden aber alle für schön gesund erklärt. Dienstag, am 22. Juni vormittags, nachdem wir uns aufs neue dem Schutze des Herrn für die weitere Reise übergeben hatten, gingen wir aufs Schiff. Wir bekamen für unsere Familie zwei nebeneinander liegende Kajüten angewiesen. Es war auch ein großartiges Schiff und wie man mir sagte, der drittgrößte Dampfer der Welt. Gegen Abend war die Verladung so weit fertig, daß die Anker gelichtet und der Dampfer in See gehen konnte. Hatte sich in Libau schon eine große Volksmenge am Ufer versammelt, so war es hier noch viel großartiger und das Schwenken der Tücher wollte kein Ende nehmen. Die Behandlung und die Kost auf dem englischen Dampfer war ausgezeichnet. Je höher wir auf offener See kamen, desto stärker machte sich die Seekrankheit bemerkbar, besonders noch da wir etliche Tage starken Wind hatten. Bei Irland hielt der Dampfer ungefähr eine Stunde an, wo noch eine große Anzahl Passagiere aufgenommen wurde. Nun ging es ohne besondere Zwischenfälle den Gestaden Amerikas entgegen, nur daß wir hin und wieder in der Nähe und in der Ferne Dampfer und Segelschiffe vorbeifuhren. Mein Fernrohr that mir auf der ganzen Reise große Dienste, ja es war oft sehr in Anspruch genommen unter den Reisenden. (Schluß folgt.)

Der Admiral Nelson sagte einmal, alle seine Erfolge verdanke er dem Umstande, daß er immer eine Viertelstunde vor der Zeit am Platze gewesen wäre.

Eine Reise nach dem Osten.

Von A. M. Martens, Buhler, Kansas.

(Schluß.)

Des Abends gingen wir zur Pacific Garden Mission, wohl die größte in Chicago. Da wird jeden Abend sehr ernst und dringend gearbeitet. Tausende sind da schon gerettet worden. Ein Mann, der ein Bankräuber gewesen war, viele Geldschränke gesprengt und viele Tausende Dollars gestohlen hatte, in sechs verschiedenen Zuchthäusern gewesen war, legte ein öffentliches Zeugnis in einer Straßenversammlung ab, daß er in dieser Mission gerettet wurde und nun die Gnade rühmte. Hatten auch noch Gelegenheit, denselben Abend der „Holiness Mission“ beizuwohnen, welches uns aber nicht so gut gefiel. Zur Nacht fuhren wir dann zu Geschw. Wiensen, wo wir unser Quartier hatten. Nochmals Dank für die freundliche Aufnahme. Auch der schöne Gesang Eurer Kinder hat uns sehr erfreut, welcher für Euch in der Zukunft eine große Hilfe sein wird, weil in der Stadtmission der Gesang eine sehr große Rolle spielt.

Dienstagabend waren wir in der „Mennonite Rescue Mission“, wo Br. Wiens arbeitet. Mittwochabend in der „Salems Mission, wo Br. Joe. Gerig arbeitet. Donnerstagabend in der „Home Mission“, wo Br. Leaman arbeitet. Freitagabend in der „Hebrew Mission“ (jüdischen), wo Br. Quiring und C. W. Oyer arbeiten. Wie hart sind aber doch die armen Juden zu überzeugen! Ich kann den Apostel Paulus in seiner Verfolgung jetzt besser verstehen als früher. Am selben Tage fuhren Br. Schultz und wir nach Joliet, 35 Meilen entfernt, wo das Gefängnis ist, und so viele Verbrecher hinter Schloß und Riegel schmachten. Da sieht es aber auch traurig aus. Da bestätigt sich das Wort vollkommen: „Der Gottlose hat keinen Frieden.“ Man konnte es einem jeden absehen, daß er ein verklagendes Gewissen hatte. Kein einziger von den 1440 Gefangenen konnte uns anschauen. Sie sahen so unglücklich aus. Samstagabend waren wir in der „Happy Hour Mission, wo Bruder Schultz arbeitet. Also sechs mennonitische Missionen sind in Chicago vertreten. Es hat uns sehr erfreut, daß die Brüder sich dort gemeinschaftlich unterstützen in der Arbeit. Sonntagvormittag waren Br. Schultz und wir in Moody's Kirche, wo zuerst des Morgens eine Person getauft wurde im Basin, der sich unter der Kanzel befindet. Dann hielt der wohlbekannte Evangelist Biederwolf eine sehr ergreifende Predigt. Nachmittags gingen wir in die „Nazarenische Mession“ und abends in die „Gospel Mission“ (Zungenredner) beides wurde, unserer Ansicht nach, übertrieben.

Mancher wird vielleicht denken, wenn dort schon so viele Missionen sind, wird's schon nicht lange nehmen, dann ist Chicago eine gottesfürchtige Stadt. Es ist ja erfreulich, daß schon viel gethan wird, aber es kommt einem so vor, in einer Stadt mit zwei und einhalb Millionen Einwohner und das schreckliche gottlose Leben darin, dann ist es doch noch nur wie ein Tropfen in einem Eimer Wasser. Ich habe nun etwas von dem Guten gezeigt, jetzt will ich auch ein wenig die andere, die dunkle Sache, beleuchten und zwar das Schrecklichste vom Schrecklichen.

Als w irSamstagabend aus der Mission gingen, in welcher Br. Schultz arbeitet, zeigte er uns noch einen Distrikt, welcher „Red Light Distrikt“ genannt wird, wo auch mehrere Straßenversammlungen abgehalten wurden, deren eine wir auch noch eine kurze Zeit beiwohnten, wo auch der schon erwähnte Mann sein Zeugnis ablegte. Da bekamen wir zu sehen, wie die Sünde derUnkeuschheit so frech ausgeführt wird, wie die Männer jung und alt, in Strömen in die schlechten verrufenen Häuser hinein- und herausströmten. Wahrlich schrecklich! O wie blutete mein Herz, als ich daran denken mußte, wie so manche Jungfrau da hinter Schloß und Riegel ohne ihren Willen sich befindet und beweint ihren jämmerlichen Zustand, von allem äußerlichen Verkehr abgeschnitten, sogar auch brieflich. Mancher Vater und Mutter sitzt daheim und beweint ihre Tochter, wissen nicht einmal wo sie verblieben ist, indem sie heimlich entführt worden ist. Der Mädchenhandel ist ein großartiger, ein wahrer Sklavenhandel. Ein Schreiber sagt: Es wird gehandelt wie mit Vieh. Es wird jetzt sehr damit gearbeitet, denselben aufzuheben. Ein Mann, der auch daran arbeitet, sagt: es wird ein langer und harter Kampf sein bis es durchgeführt ist. Hierüber wäre noch viel zu berichten, aber ich denke es genügt schon, um einen Einblick zu bekommen, wie es in den Städten zugeht. Es ist sehr erfreulich, daß die Stadtmission mehr in Angriff genommen wird. Lasset uns sie mit allem Ernst unterstützen, denn sie ist es wert. Es ist ja wahr, daß die Heidenmission sehr nötig ist, aber nichtsdestoweniger nötig ist die Stadtmission.

Montagmorgen fuhren wir ab nach Ft. Wayne, Ind., eine Stadt mit etwa 700,000 Einwohnern, aber auch schon 400 Saloons. Besuchten dort die Bibelschule, wo auch einige unserer Geschwister sich Bibelkenntnisse sammeln. Bibelstudium ist da die Hauptsache. Ich für mein Teil habe den Eindruck bekommen, daß die reine Lehre des Evangeliums da ausgeteilt wird. Was mir besonders gefiel, war, daß die Studenten ihr Gelerntes gleich in der Praktik umsetzen können. Die Bibelschule nämlich hat dort in der Stadt auch eine Mission, wo sie jeden Abend arbeiten, geleitet von Geschw. Potts, woran die Studenten abwechselnd teilnehmen und somit sich gleich in die Arbeit hineinleben. Es wäre sehr ratsam, daß auch die angehenden Missionare mit dieser Arbeit bekannt würden, es würde ihnen draußen eine große Erleichterung sein. Jeden Mittwoch hat die Schwester Potts mit noch einigen Schwestern aus der Schule abwechselnd in ihrer Missionshalle Nähschule. Die Schwestern gehen dann in die Stadt und suchen die armen Leute auf und bitten um die Erlaubnis, daß die Kinder mit ihnen kommen dürfen, Schwarze und Weiße, so wie sie jene finden. Sie lehren sie dann nähen, singen und anderes mehr, was eine große Mithilfe ist, sie in die Sonntagsschule zu bekommen. Es ist wahrlich eine gute Sache. Wenn sich doch mehr junge Kräfte finden möchten, die Arbeit für den Herrn zu thun! O daß doch Matth. 9, 37. 38 mehr beachtet würde.

Mittwoch machten Br. Dicks und ich noch einen Abstecher nach Berne, um noch einige Bücher zu kaufen und blieben dort für Danksagungstag. Vormittags waren wir in der Mennoniten Kirche, wo Br. J. W. Kliewer als Aeltester dient. Nach der Predigt wurde noch ein großer Ausruf von der Kanzel vorgenommen, allwo Tauben, Hühner, allerlei Obst und vieles andere zusammen gebracht war und an den Meistbietenden verkauft wurde. Der Erlös desselben ging für die Mission. Wir wurden sehr stark an Matth. 21, 12. 13 erinnert.

Am selben Nachmittag fuhren wir wieder zurück nach Ft. Wayne, wo wir dann bis Montagmorgen blieben. Fuhren dann noch hinauf bis Milwaukee, die große „Bierstadt“. Blieben da denselben Tag, wurden auch durch die große Schlitz-Brauerei, wo 45,000 Fässer Bier den Tag fabriziert werden, geführt. Bekamen dort einen Katalog mit der Aufzeichnung „The Beer that made Milwaukee famous.“ (Das Bier, welches Milwaukee berühmt machte.“ Ich dachte, wenn „Ruin“ anstatt „Famous“ stände, wäre wohl passender. Dieser Mann Schlitz ertrank im Lake Michigan als er eine Lustfahrt unternahm. Wer weiß wie es ihm jetzt ergehen mag. — Abends waren wir auch in einer Mission. Dienstag fuhren wir wieder zurück nach Chicago und abends nahmen wir den Zug heimwärts, trafen also Mittwochabend alles wohl und munter zu Hause an. Mein Wunsch ist, daß der Herr auch durch diese Zeilen etwas ausrichten könnte, was zu seiner Ehre gereicht.

Welche Stadt!

Aus einer in Chicago erscheinenden Zeitung hat jemand folgende Zusammenstellung gemacht:

Ein Todesfall alle 15 Minuten.

Eine Geburt alle 8 Minuten und 20 Sekunden.

Ein Mord alle 70 Stunden.

Ein Selbstmord alle 18 Stunden.

Ein ernstlicher Unglücksfall, der die Hilfe eines Arztes beansprucht, alle vier Minuten.

Eine lebensgefährliche Verletzung alle 5 Stunden.

Alle 26 Minuten ein Fall von Schlägerei.

Alle drei Stunden ein Einbruch, und ein Raubanfall alle sechs Stunden.

Alle sechs Sekunden eine Friedensstörung, welche polizeiliches Einschreiten nötig macht.

Alle sieben und eine halbe Minute eine Verhaftung, jede Stunde ein Feuer, alle 20 Minuten eine Hochzeit.

Jede 56 Sekunden langt ein Eisenbahnzug an und 60 Menschen kommen jede Sekunde an den verschiedenen Bahnhöfen an.

17,000 Gallonen Wasser fließen jede Minute durch die 1900 Meilen Wasserröhre der Stadt.

Hat Jesus so große Freude gebracht, da er erschien als ein kleines Kind, wie große Freude wird er erst bringen, wenn er erscheinen wird als großer Gott!

Vereinigte Staaten.

California.

Reedley, Cal., den 28. Dez. 1909. Werte Leser der Rundschau! Indem nun bald dieses Jahr zu Ende geht, so dachte ich noch etwas Wichtiges zu schreiben und zwar daß ich meinen Wohnsitz von Escondido nach Reedley, Cal., verlegt habe. Ich hatte schon längst den Wunsch, meine Kinder hier nochmals zu besuchen und da jetzt gute Gelegenheit dazu war, da Ensen auch wollten ihre Schwestern besuchen, so beschlossen wir, in Gesellschaft zu reisen und fuhren den 22. Dezember ab. Ich war des Nachts noch recht krank und wollte es schon aufgeben, aber im Vertrauen auf Gott wagte ich es doch zu fahren.

Als wir 8 Uhr morgens von Escondido abfuhren, fing es an zu regnen, obzwar der Regen den Passagieren nicht sonderlich hinderlich ist, so ist es doch beim Umsteigen nicht sehr gemütlich. In der Car war es schön warm und so fuhren wir ganz schön und kamen um 1 Uhr in Los Angeles an, wo Br. Peter A. Dyck am Bahnhof stand und uns mit in sein schönes Heim nahm, allwo wir sehr gute Aufnahme fanden, danke noch sehr für die gute Pflege, die mir recht wohl that, es wollten noch mehrere Geschwister nach Dycken kommen, aber der Regen hat es doch wohl verhindert. Neufelds und Klaassens sind hier gegrüßt. Ich hätte Euch gerne gesehen und mit dem Schwiegervater meines Vetters, J. J. Fast, Bekanntschaft gemacht, doch laßt uns im Geist daran denken.

Nach einer schönen sanften Nachtruhe mußten wir des Morgens schon eilen, um bis 8 Uhr am Bahnhof zu sein, wo der Zug denn auch zur bestimmten Zeit abfuhr. Als wir etwa 75 Meilen gefahren waren, trafen wir in den Bergen recht viel Schnee, daß es wohl gut hätte gehen auf den Schlitten zu fahren, es war bei den Stationen ein Vergnügen, Schneeballen zu machen; mir war es auch etwas Neues, denn ich hatte in den zwei und einhalb Jahren unseres Hierseins in California auch noch keinen Schnee gesehen. (Es liest sich so, als wenn Sie auch im fraglichen Vergnügen waren? doch wohl nicht.—Ed.) Etwas vor Bakersfield war der Schnee alle. Wir waren nun in Erwartung, die neue Ansiedlung, **Martensdale**, zu sehen, und als der Tag sich neigte waren wir wirklich da und waren uns überzeugt, daß es wirklich so war, denn es hieß mit einmal: „Lerdo!" Da war den wirklich die Stadt Martensdale, die in dieser Zeit so viel von sich reden macht, und in der Nähe der Stadt sind auch schon recht viele Häuser gebaut und es schien als seien die Leute dort sehr beschäftigt, sahen auch recht viele Haufen, was es war konnten wir schon nicht unterscheiden, es wurde auch dunkel und hatten doch noch gesehen, was wir wollten. So wurden die Lampen in der Car angezündet; unser Zug hatte drei Viertelstunden Verspätung und um 7 Uhr hatten wir unser Ziel erreicht. Mit einmal hieß es „Traver". Wir stiegen aus. Die Geschwister waren mit zwei Wagen da und wir stiegen in ein Automobil und das Gepäck wurde auf den Wagen geladen und fuhren schnell nach Geschw. John H. Thießens, wo wir noch Abendbrot aßen und dann fuhr ich noch zu meinen Kindern J. J. Th. Fühlte sehr dankbar, daß ich glücklich hier war, denn ich war auf der Reise gesund geworden.

Der folgende Tag war der sogenannte „heilige Abend". Den ersten Feiertag fuhren wir zur Kirche; vormittags war Gottesdienst und nachmittags Kinderfest. Sie haben eine schöne geräumige Kirche gebaut. Die Zahl der Geschwister ist hier auch etwa so viel als in Escondido, vielleicht etliche mehr, aber die Kirche ist größer. Von den Geschwistern, die vor anderthalb Jahren, als ich hier auf Besuch war, sind mehrere nicht mehr hier, andere wieder zugekommen. Auch war hier Besuch, Peter Quirings von Henderson, Neb., von denen ich schon oft gehört, aber sie noch nie sah, ein lieber Bruder, mit dem ich in eine recht schöne Unterhaltung kam, da wir beide in Rückenau gewohnt, so gab es wichtige Fragen aus alter Zeit, wir waren recht glücklich zusammen.

Was die Beschaffenheit des Landes betrifft darüber will ich nicht viel sagen; es ist hier gut und auch in Escondido gut, obzwar etwas Unterschied ist, so ist es der, daß die Gärtnerei mit Orangen und Zitronen dort wohl etwas mehr betrieben wird als hier und folgedessen eine Farm mit gutem Garten auch schon einen ziemlich hohen Preis hat. Hier wieder haben sie schöne Einnahmen von Alfalfa und Molkerei; man sieht hier viel Milchkühe in den Einzäunungen, die auf grüner Weide gehen, und da Rahm gewöhnlich einen guten Preis hat und sie dann noch oft Alfalfa verkaufen, so giebt das gute Einnahmen.

Wir hören hin und wieder, daß recht viele sich im Osten entschließen, nach California überzusiedeln. Der eine kommt vom Westen, der andere aus dem Norden. Von manchen kann es wohl heißen:

> Sie zogen hin und wieder,
> Ihr Kreuz war immer groß,
> Bis daß der Tod sie wieder
> Legt in des Grabes Schoß;
> So oft uns auch der Sturm verschlägt,
> Ans heimatliche Ufer trägt
> Uns doch die letzte Welle.

Bei Br. Buhler hat es auch eine ziemliche Veränderung gegeben seit ich hier war, die Hausmutter gestorben und er und Sohn Abraham eine Reise gemacht nach Minnesota, wo er wieder eine Lebensgefährtin gefunden hat. Wir freuen uns, liebe Geschwister Buhlers, auf die Zeit, wenn Ihr wieder hier in Euer Haus einziehen werdet.

Meinen lieben Freunden, sowohl in Amerika als auch in Rußland, diene zur Nachricht, daß ich hier in Reedley bin. Bitte um Briefe.

Grüßend, **Peter Fast.**

Martensdale, Cal., den 29. Dez. 1909. Werte Rundschauleser! Wie ich vernommen, habt Ihr im Osten jetzt ziemlich kalt. Wir haben es hier auch nicht immer allzu warm. Es ist uns kälter vorgekommen als wir es uns gedacht. Trotzdem die Blumen auf Stellen blühen und die Wiese grün ist, ist es doch so „klemerich", daß wir uns mit Winterkleider versorgen müssen. P. J. Buller kam sogar eines Tages zur Stadt und hatte den Pelz an, das wurde ihm doch getadelt, er sollte California nicht solche Schande anthun. Heute, während ich dieses schreibe, ist es mild und dunkel; hoffentlich bekommen wir bald Regen.

Hier sind noch mehrere krank; die Frau des A. L. Neufeld hat am meisten ausgehalten. Sie liegt noch, ist ganz abgelebt, scheint sich aber jetzt zu bessern. Der Doktor brachte schon eine gelernte Pflegerin mit.

Weihnachten haben wir auch in der Vergangenheit. Die M. B. Gemeinde lieferte ein gutes Programm.

Unser Städtchen ist noch am wachsen; Heinrichs Store ist bald fertig; J. L. Regehrs Haus auch. Gemüse und Gras macht nicht sehr große Fortschritte. Hier um Martensdale scheint die Wiese grün, weiter ab soll es besser sein.

Die Leute von Colorado werden hier jetzt erwartet. Etliche Leute mußten von ihrem Land, das sie von H. J. Martens gekauft hatten, herunter. Es ist ein Fehler gemacht worden; hoffentlich bekommen sie besseres Land und ihren Schaden ersetzt. (Bitte, davon Näheres zu berichten.—Ed.)

Es wird hier fleißig gearbeitet; es ist ein schönes Thal, mit schneebedeckten Bergen umgeben. Wenn wir uns erst werden ein wenig eingerichtet haben und aller Aufruhr aufgeräumt ist und die Brunnen alle fertig sind und das Land zum Bewässern eingerichtet, dann wird das Wirtschaften aber gut gehen! All dieses nimmt Arbeit, Geld, Zeit und viel Geduld.

Korr.

Anm.—Im letzten Satz sind mir zu viel „Wenn" und „und".—Editor.

Reedley, Cal., den 2. Jan. 1910. Wir hatten dieses Jahr ein weißes Neujahr, denn es schneite hier bei uns in den Gärten, doch sobald es aufhörte zu schneien, war er auch schon bald verschwunden, es war 2 Gr. R. kalt. Als Du in Kansas warst, Br. Fast, dann war ich auch da; ich erfuhr es nur nachher als Du schon weg warst, that mir leid, daß wir uns nicht begegneten. Ich ersehe, daß Du einen guten Appetit hast für Rosinen ohne Steine, das geht mir auch so, doch hier in California werden ja die Rosinen gezogen, und wenn man nicht sehr sauber dabei ist, dann kann es sich treffen, daß etwas Sand dazu kommt aber wenn es sich um Steine handelt, die haben wir hier nur kärglich. Es hatte mir ein Vergnügen gemacht, Dir etliche Kisten von meinem Obst zu verkaufen, ich hatte die große Muskatel und die Thompson Samenlose Rosine, außer Pflaumen, Pfirsiche, Feigen, Nectarines und Aprikosen.

Es ist hier viel Regen diesen Winter und es scheint keine Aussicht zu sein, daß wir nächsten Sommer Wassermangel haben sollten, wie ein Pessimist es gewöhnlich ansieht.

Philipp E. Thiessen fuhr nach Los Angeles, um Theologie zu studieren.

Wir haben hier diese Woche Gebetswoche im Versammlungshaus und bald wollen wir eine Woche Bibelbetrachtungen haben, die Zeit ist noch nicht bestimmt.

Der alte Br. Fast von Escondido weilt

gegenwärtig unter uns und diente uns heute mit dem Wort; er lehnte sich an Mark. 10, 46.

Weihnachten waren wir bei den Großeltern, wo mein Bruder Johann uns mit schönen reifen Melones überraschte; wir haben noch etliche Birnen und Aepfel an den Bäumen und pflücken sie nur ab wenn der Appetit dafür genügend vorhanden ist. Freund Joh. Weber, Henderson, Nebraska, pflegte zu sagen, daß ein Winterapfel 5 Gr. R. Frost haben sollte; ich denke er hat recht, denn die Aepfel scheinen jetzt sehr dem Appetit entsprechend zu sein. Alfalfaheu kaufte ich mir jetzt noch, kostet $8.00 die Tonne; Schweine sind hoch im Preise.

Joh. Görzens sind Stadtbürger, denn er hat seine „Ranch" verkauft.

Grüßend, A. C. Neufeld.

Martensdale, Cal., den 31. Dez. 1909. Werte Rundschauleser! Möchte dem Editor und den werten Lesern am Abend dieses Jahres zum Anfang des neuen noch ein „glückliches neues Jahr" zurufen. Blikken wir zurück, so sehen wir manche Erfahrungen, die wir durchlebt haben. Blicken wir auf unsern Vater im Himmel, auf seine Führungen mit uns, seinen Kindern, so stimmt es uns zu lauter Dank.

Das Weihnachtsfest haben wir auch wieder hinter uns mit allen Freuden, besonders für die lieben Kleinen. Wir feierten am Freitagabend mit unserer Sonntagsschule das Fest. Die meisten Schüler hatten etwas gelernt zum Aufsagen. Zur Abwechslung wurde manches schöne Weihnachtslied gesungen. Br. Leonhard Sudermann verhandelte die Weihnachtsgeschichte mit den Schülern. Für die Kleinen war das kleine Geschenk, welches sie am Schluß bekamen, wohl die größte Freude. Uns Größeren war es eine Erinnerung an das große Geschenk, welches uns vom Himmel geworden ist in Jesum unserem Heiland und Erlöser.

Wir erwarten heute abend oder morgen wieder mehrere neue Emigranten. Es sind Geschwister von Colorado.

Das Wetter ist bis jetzt noch immer schön im Vergleich mit Berichten vom Osten. Das Quecksilber ist noch nicht niedriger gewesen als 28 Grad F. über Null. Schnee haben wir noch keinen bekommen, hingegen aber genügend Regen. In den Gebirgen ist viel Schnee.

Schw. A. B. Neufeld, die mehrere Wochen krank gelegen, ist am Genesen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand befriedigend.

Heute, am ersten Tage des neuen Jahres, in früher Morgenstunde, kam eine Car voll Emigranten hier an. So viel ich erfahren konnte, sind es meistens Geschwister aus Colorado. Es sind etwa 50 Personen angekommen unter der Führung des D. J. Classen. H. J. Martens soll heute abend mit noch 30 Personen ankommen.

Letzte Nacht und auch gestern Nacht hat es wieder sehr geregnet. Während ich dieses schreibe, klärt sich der Himmle wieder auf.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser,

John J. Fast.

Fresno, Cal., den 5. Jan. 1910. Werte Rundschau! Gruß an die Editorsfamilie und alle Leser. Da sitze ich in meinem warmen Stübchen ganz allein, da fällt mir ein, etwas für dieses Blatt zu schreiben. Am Neujahrstag war es kühles Wetter, des Nachts regnete es und schneite auch ein wenig, was uns nach 18 Jahren etwas ganz Neues war. Es hat des Nachts auch so gereift, daß die Pumpe des Morgens eingefroren war. Ich hoffe, daß es bald warmes Wetter giebt, so daß ich mein Stübchen verlassen kann. Der Gesundheitszustand in Fresno ist ziemlich gut, etliche Familien werden aber heimgesucht. A. Krause, dem die Frau starb, wie ich schon früher berichtete, seine fünf Kinder waren alle krank, drei sind besser, aber noch schwach und zwei noch kran., es ist traurig. Aug. Scheidt, sowie sein Sohn waren auch krank, der Sohn ist noch schwach, der Vater besser.

Die Stahler an der Wolga warten wohl auf Nachricht, aber sie sind still. Mutter Kruse ist gegrüßt. Ihre Kinder sind gesund. Ich hoffe auf einen Brief und Kalender.

Gruß an alle Brüder,

Gottfried Schmidt.

Idaho.

American Falls, 31. Dez. 1909. Werter Editor! Da das große Fest wieder vorbei ist, und das alte Jahr wieder bald zurückgelegt ist, muß ich der Rundschau noch ein paar Zeilen mitgeben. Heute schneit und regnet es. Wenn wir einen Blick in die Vergangenheit thun, muß man sagen: Der liebe Gott hat uns reichlich gesegnet, dafür sind wir ihm dankbar; er hat viel Gutes an uns gethan. Doch wie viele Menschen giebt es, die ihm nicht danken, sie leben so gedankenlos dahin und denken nicht für einen Augenblick, daß alle guten Gaben von Gott kommen. Wir müssen auf Gott vertrauen, er wird es wohl machen.

Mancher, der mit uns das alte Jahr angetreten, ist nicht mehr unter uns und wie vermissen wir sie. Eine dieser Personen ist meine liebe Mutter, die ich so sehr vermisse, die auch nicht mehr unter uns weilt. Sie starb den 12. Dezember 1909 nach einer sechstägigen Krankheit.

Hier in Idaho sieht noch alles neu aus, weil es noch eine neue Gegend ist, aber die Zukunft ist sehr vielversprechend und die Leute kommen von überall herein, um Land aufzunehmen. Hier sind schon Mnenoniten, und es ist noch Raum für viele mehr. Wenn jemand ist, der 21 Jahre alt ist und noch kein Land aufgenommen hat, dem möchte ich raten, nach Idaho zu kommen und sich 160 Acres aufzunehmen für sein Heim. Es wird eine große Kirche gebaut in Aberdeen 36 bei 56 Fuß, wo Pred. Bear und Hege mit dem Wort Gottes dienen.

Wenn jemand von Idaho mehr wissen will, kann mir schreiben.

Wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches Jahr,

John A. Kaufman.

Ob ein Mensch noch so weit auf der Erde umherreist, so reist er doch nur um sein Grab herum.

Kansas.

Meade, Kan., den 5. Januar 1910. Lieber Br. Fast samt Familie und alle Rundschauleser! Wünsche Euch allen Gottes Knade, Heil und Segen auf allen Euren Wegen in diesem neuen Jahre.

Das alte Jahr vergangen ist,
Wir danken dir, Herr Jesu Christ.

Ja, der liebe Gott hat uns hier viel Segen zuteil werden lassen im Irdischen sowie im Geistlichen. Er hat uns über manches hinüber und durchgeholfen, wenn es auch zuweilen dunkel war. Mir ist schon oft das fünfte Lied in „Ev.-Lieder" wichtig gewesen. Wir haben auch viel Besuch gehabt, Brüder, die uns mit Gottes Wort dienten, der Herr hat es auch gesegnet. Wir sagen nochmals Dank und bitten, sie möchten wiederkommen.

Hier wurden voriges Jahr acht Personen getauft, zwei Paare wurden getraut, erstens unser Sohn Heinrich und Margaretha Dörksen, dann Jakob Neufeld, Inman, und Maria Dörksen. Auch wurde unsere Sonntagsschule im verflossenen Jahre organisiert, gegenwärtig sind 40 Schüler. Haben auch jeden Sonntag Predigt nach der Sonntagsschule. Wir suchen uns und andere aufzumuntern auf dem Weg zum Himmel. Unser Wunsch und Gebet ist, der Herr möchte uns viel Mut und Kraft verleihen im neuen Jahr mehr Frucht zu bringen.

Wir hatten auch Besuch aus dem hohen Norden, Br. G. F. Friesen, Saskatchewan, auch Jakob Heidebrechts beide Söhne, und meine Nichte Isaak Loewens, Morris, Man. Sie haben hier drei Wochen verweilt und fuhren gestern nach Hillsboro, Kan. Jakob Neufelds Bruder war auch von Chicago gekommen zur Hochzeit.

Wir haben diesen Herbst und Winter viel Regen und Schnee, folgedessen auch ziemlich kalt. Die Kinder A. R. Friesens und J. A. Rempels kamen den 20. Dezember hier mit ihren Cars an. A. K. Friesens werden nächste Woche erwartet. J. M. Claassen will anfangen ein Haus zu bauen.

Von Krankheit ist nicht viel zu hören.

Grüßend,

Franz K. u. Helena Sawatzky.

Menno, Kan., den 4. Jan. 1910. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir, Eltern, Geschwistern und Freunden in allen Gegenden bis in Asien ein fröhliches Neujahr!

Will kurz über unser Befinden berichten. Wir zogen im Jahre 1901 von Asien nach Amerika. Wir hatten eine sehr verhängnisvolle Reise, weil sie uns nicht alle hatten auf den Paß geschrieben; mein Name war nur allein auf dem Paß und wir kannten das nicht. Es sollte ein jeder, der auswandern will, sich Zeit lassen und gute Papiere besorgen. Wir fuhren den 28. September von Asien, kamen den 29. Mai in Lehigh, Kan., an. Wir haben viel Geld verreist; kamen mit vier Kinder und $200 Schulden nach Amerika. Es schien mir sehr schwierig, aber ich bin froh, daß wir hier sind. Es war ziemlich hart im Anfang. Wer hier arbeiten will, hat sein Brot; ich konnte gleich verdienen, daß wir leben und noch Schuld zahlen konnten. Wir wohnten sechs Jahre im östlichen Kansas; dann hatten wir alle

Schuld abbezahlt und uns alles angeschafft, vier Pferde, auch Rindvieh und das nötige Ackergerätschaft und hatten noch $500 bar Geld.

Den 6. März 1907 zogen wir nach dem westlichen Kansas auf unser eigenes Land; wir „feilten" uns ein Viertel und fühlen uns hier ganz heimisch. Ich denke auch, daß wir unser gutes Fortkommen haben werden. Wir haben diesen Herbst viel Regen und Schnee gehabt, wir hoffen auf ein gutes Jahr. Wir hatten voriges Jahr $400 Einnahme, außerdem Futter; wenn ich von den russischen Ansiedlungen lese, dann haben wir nichts zu klagen. Ich möchte auch Euch dort in Asien, die Ihr nicht Land habt, raten, hierher zu kommen, hier ist noch Land genug. Wir haben jetzt sieben Kinder und sind alle schön gesund; wir haben hier ein sehr gesundes Klima und doch nimmt der Tod seine Beute. P. Düken haben ihr einziges Töchterchen müssen begraben, auch Jakob Hüberts Söhnchen, beide kurz vor Weihnachten.

Zum Schluß wünsche ich dem Editor Segen in seiner Arbeit und schicke einen Dollar für die Rundschau. Alle grüßend,

C. D. u. Kath. Reimer.

Anm.—Im Brief waren doch zwei Dollars?—Editor.

Buhler, Kan., den 28. Dez. 1909. Werter Editor! Gruß an alle Rundschauleser zuvor! Wir sind schon seit vielen Jahren Leser der Rundschau und freuen uns über die verschiedenen Nachrichten von den lieben Freunden und Bekannten. Wir sind, Gott sei Dank, mit unseren sechs Kindern gesund. Der Herr hat uns eine gute Ernte gegeben, daß wir Kleidung und Nahrung haben. Der Herr hat uns schon viel Gutes erwiesen, wenn es auch manchmal trübe und dunkel wird ,aber es giebt immer wieder Sonnenschein.

Durch viel Trübsal hier,
Geht der Weg zu dir.

Meine Eltern, Peter Kliewers, kamen vor 35 Jahren von Prangenau nach Amerika; mein Vater hatte dort eine Schmiede. Die Eltern sind beide tot und die Geschwister zerstreut. Katharina und ich hier in Kansas; Dietrich Mäkelburgers in Nebraska; Martin Reimers und Gerh. Kliewers in Oklahoma. Jetzt habe ich noch eine Bitte an die lieben Joh. Regieren Kinder, Minnesota; sie möchten alle an uns schreiben.

Das Wetter ist hier ziemlich schön, im Herbst war es sehr naß, dann viel Schnee und Frost, der Schnee ist auch jetzt nicht alle weg. Grüßend,

Heinr. u. Maria Siebert.

Hillsboro, Kan., den 6. Jan. 1910. Lieber Br. Fast! Gruß und Gottes Segen im neuen Jahr! Recht starken Frost und eine gute Decke Schnee wie jetzt haben wir in Kansas schon lange nicht um diese Zeit so gehabt.

Dienstag war Ausruf bei der Witwe Abr. Harms, wurden alle Möbel, Pferd und Kuh verkauft; sie geht ins Waisen- und Altenheim hier bei Hillsboro, und wird sich dort pflegen lassen.

Heute sind mehrere von hier nach Gössel zum Begräbnis der Witwe Wilhelm Barg gefahren, welche Sonntagabend gestorben ist.

Peter Löwen, Jr., von Springfield, kam hier mit seiner Braut, Maria, Tochter des Br. Joh. F. Thiesen, von Jansen, Neb., an; habe gehört, daß sie den 20. d. M. Hochzeit feiern wollen.

Katharina Klaßsen von Kirk, Colo., war hier bei ihrem Onkel H. Wiebe und anderen Freunden auf Besuch und fuhr wieder nach dem Osten, um in der Stadtmission zu helfen.

Susanna, Tochter des Abr. Regehr, Hampton, Nebraska, ist hier bei ihrer Tante Joh. Barg, auf Besuch; von hier will sie nach Oklahoma, um ihre Freunde dort zu besuchen.

Die M. B. Gemeinde hier in Hillsboro hält diese Woche Gebetsversammlung und wird wegen Kälte und schlechtem Weg nur schwach besucht.

Br. Heinrich Wiebe und Joh. J. Friesen machen Hausbesuche in der Umgegend von Gnadenau.

Witwer C. D. Klaassen hat bei Weatherford, Okla., eine Lebensgefährtin gefunden, nämlich Jakob Wiebs Tochter, Susanna, hatten heute dort Verlobung.

D. M. Klaassen.

Buhler, Kan., den 29. Dez. 1909. Werte Rundschauleser! Ich wünsche ein gesegnetes neues Jahr zum Gruß, daß auch Du und Deine werte Familie, lieber Editor, möchten ein fröhliches Jahr haben; gedenke auch der Leserzahl im fernen Südrußland, wo vor 46 Jahren meine Wiege gestanden hat. Denke noch oft an Blumenort, wo ich geboren und auferzogen wurde bis zum 16. Jahre. Wenn ich jetzt an meine gewesenen Schulkameraden denke, ist die Zeit so schnell verstrichen. Da ist zum Beispiel Aron Weis sein Sohn, Heinrich, Franz Dücken Söhne, Gerhard und Heinrich, Johann Regieren Peter, Peter Pankratz Peter, Gerhard Tielmans Peter, und Abr. Regieren Johann. Vielleicht ist jemand unter den genannten Personen willig, mir einmal etwas aus dem Dorfe Blumenort brieflich zu erzählen, und wo meine Schulkameraden alle geblieben sind. Werter Schwager Peter Neufeld, Rosenort, hast Du Dein Handwerk, als Verdeckwagenmacher niedergelegt, seit Dir das Predigeramt aufgetragen? Danke für den Brief, den Du an Schwager Heinr. C. Wiens geschrieben hast.

Br. Salomon Ediger ist kränklich. Wir haben dieses Jahr einen strengen Winter, erst viel Regen und jetzt immer Frost und Schnee. Reiseprediger Jantzen arbeitet jetzt in Buhler, Kansas. Es sind auch mehrere Besucher hier, Joh. Eppen, Lorena, Okla., besuchen hier ihre Eltern Heinrich Boesen, sowie Jakob Eppen und Heinrich Schlichtins, Minneola, Kansas, sind hier bei ihren Eltern Jakob Eppen. Frau David Boese, Lorena, Okla., ist bei ihrer Mutter Aron Regier auf Besuch. Wie kommt es doch, werter Freund Brotzkier, Menno, Kansas, daß Du nicht mehr schreibst? Bitte.

Nebst Gruß, Heinr. Epp.

Göffel, Kan., den 7. Januar 1910. Werte Rundschauleser! Die schönen Weihnachtstage sind wieder vorüber. Gesund haben wir das neue Jahr anfangen dürfen. Werden wir es durchleben? Das ist eine Frage, die niemand beantworten kann. Daß wir hier keine bleibende Stätte haben, durften wir gestern wieder sehen. Sie erwähnten in Ihrem Reisebericht, daß sie in Gössel die alte Tante oder Witwe Wilhelm Barg getroffen hättet. Sie ist jetzt nicht mehr unter den Lebenden. Werde keinen ausführlichen Bericht darüber einschicken, das wird wohl jemand aus der Familie oder Pred. P. A. Wiebe thun. Die alte Tante bekam im November einen Schlaganfall und lag seitdem hilflos darnieder; die letzte Zeit wurde sie im Hospital gepflegt; vor Neujahr bekam sie den zweiten Schlaganfall. Gestern, den 6. Januar wurde sie in Gössel begraben. Leichenreden wurden gehalten von Gerhard Pankratz, Johann Voth und P. A. Wiebe.

Wir haben hier einen strengen Winter, schon über einen Monat. Jetzt liegt viel Schnee, wenn derselbe schelzen wird, dann werden wir wieder Feuchtigkeit im Ueberfluß haben, die Wege sind schlecht.

Wir möchten noch wissen, ob Gerhard Rosenfeld, nicht mehr am Terek ist, bitte berichte wie es Euch geht, und ob Ihr die Gabe erhalten habt, welche geschickt wurde.

Ob Onkel Heinrich Loewen den Brief von uns erhalten hat?

Noch einen Gruß an alle Rundschauleser,

H. C. u. M. Franz.

Inman, Kan., den 4. Januar 1910. Lieber Bruder im Herrn! Gottes Segen im neuen Jahr und Gruß der Liebe mit Jos. 1, 7. Wünsche Dir und allen lieben Nachfolgern Jesu im neuen Jahr, um den Kampf zu kämpfen, der uns verordnet ist, froh aufzublicken auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; ihm zu leben und ihm zu dienen, um, wenn wir unser Leben hier schließen, heim gehen zu können zu unserem Herrn Jesus, der uns erlöst mit seinem teuren Blut.

Das Wetter ist winterlich, der Weg sehr schlecht. Nachts hat's wieder schön geschneit. Sende hiermit eine Gabe für die Bowery Mission in New York, wo die Hungernden nachts gespeist werden.

Grüße alle Freunde und Bekannte in Amerika und Rußland. Ich bin im Jahre 1863 in Klippenfeld, Rußland, geboren. Denke noch oft an meine Freunde, ob da noch jemand lebt, der sich meiner erinnert? O wie schnell flieht doch die Zeit und wir mit; das Wichtigste unseres Lebens ist das, wenn wir wissen, daß Christus unser Leben geworden ist; dann ist Sterben unser Gewinn. Phil. 1, 21.

Diese Eltern Jakob Pauls wanderten aus oben erwähntem Dorf Anno 1874 aus nach Amerika. Der liebe Vater starb im Jahre 1901, wie schon früher berichtet worden. Die Stiefmutter lebt noch, ich liebe sie und halte sie wie meine Mutter, denn ich habe meine Mutter nicht kennen gelernt; sie wohnt bei ihrer Tochter (Lena) Heinrich Neufelds auf dem Hof. Die Kinder sind längst verheiratet und ihre Kinder sind auch bald groß. Die Eltern meiner lieben Frau Sarah heißen Jakob Thießens, von Rudnerweide, Rußl., im Jahre 1877 ausgewandert; der liebe Vater starb 1902, Mutter-

chen lebt noch, ist in der Stadt Inman bei ihrer Tochter Justina, Heinrich Töwsen mit dem jüngsten Sohn Johann zusammen in einem Haus; die anderen Kinder sind alle verheiratet und so viel ich weiß, auch gesund. Schwager Regehr ist auf einer Besuchsreise nach dem sonnigen California. Die Mütter beiderseits fehlen schon sehr, wie es in Pred. 12 heißt.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, mäßig gesund mit unseren Kindern, zwei Söhne und vier Töchter, ein Sohn ist schon droben.

Laßt uns den Weg durchs Thal der Zeit
Gebeugt und betend gehen,
Und auf die Krone nach dem Streit
Mit Glaubensblicken seh'n;
Dann wird uns jede Bürde leicht
Und jeder Tag bringt Heil,
Und ob uns Erd' und Himmel weicht,
Bleibt Gott doch unser Teil.

In Liebe, Euer geringer Wohlwünscher,
Jakob J. u. S. Pauls.

Syracuse, Kan., den 2. Jan. 1910. Wir haben seit ausgangs November immer schlechtes—oder eigentlich gutes—Wetter gehabt, Schnee, Regen und Kälte, bloß zwischen Weihnachten und Neujahr hatten wir schöne Tage, gestern abend fing es wieder mit Staubregen und Glatteis an, heute ist es dunkel und ziemlich kühl. Sobald der Frost aus der Erde ist, soll mit der Arbeit an der neuen Bahn angefangen werden.

Die Bonds für elektrisches Licht und Wasserwerke sind gewählt, die Stadtväter schaffen jetzt mit Bonds verkaufen und den bestmöglichsten Kontrakt für diese Anlage zu treffen.

Zwei Jahre zurück lagerte die Eisenbahngesellschaft hier 2000 Carladungen Kohlen, welche sie jetzt wieder mit einer Dampfschaufel in Cars ladet. Das „Dings" schafft gut und schnell, beobachtete sie einen Tag, in 12 Minuten hatten sie die Maschine weiter gerückt und drei Cars geladen, dann mußten sie wieder vier Fuß weiter rücken, das „Dings" nimmt fünf Tonnen auf einmal.

Grüßend, P. S. Warkentin.

Minnesota.

Mt. Lake, Minn., den 5. Jan. 1910. Werter Editor! Nachdem wir die Schwelle des neuen Jahres wieder mit Gottes Hilfe überschritten haben, und die verschiedenen Feiertage im Segen verleben durften, wozu uns auch recht viele auswärtige Gäste besucht hatten, kommt man wieder mehr in das Tempo des alltäglichen Lebens hinein, und denkt infolgedessen auch an die Aufgabe, den werten Lesern etwas von hier mitzuteilen. Liest man doch so gerne von den verschiedenen Gegenden, wo unsere Deutschen wohnen, von deren Freuden und Wohlergehen, als auch von den Trübsalsschlägen, denen sie im Leben begegnen und zu durchwaten haben.

Recht schmerzlich berührt hat es uns, als wir lesen mußten, daß den Geschw. Jakob Töwsen, Hampton, Neb., wieder ein so harter Schlag getroffen hat, indem ihr fast erwachsener Sohn durch den Huf eines ihrer Pferde so plötzlich aus diesem Leben gerückt wurde. Dieses ist schon das zweite Kind, das sie auf diese Weise verloren haben.

Weihnachten ist und bleibt ein Fest der Freude, besonders für die Kinder; das durften wir auch wieder bei den verschiedenen Kinderfesten und Ausführung der Programme in den Schulen sehen. Ja auch die Großen freuen sich dann mit, besonders noch wenn man es erfahren hat, daß uns durch Jesu Kommen auf Erden und sein Leiden und Sterben und siegreiches Auferstehen Heil und Friede und Seligkeit geworden ist.

Die Gattin des Claas Wiens, nördlich von Bingham Lake, die in ihrem Leben schon viel krank gewesen, liegt gegenwärtig auch wieder schwer krank darnieder. Eine ganze Anzahl, die hier von Saskatchewan auf Besuch sind, und die Feiertage unter Freunden und Verwandten hier verlebten, gedenken heute schon ihre Heimreise anzutreten. Doch mehrere gedenken hier noch längere Zeit zu verweilen, weil es eben hier in Minnesota, ihrem früheren Wohnort, so angenehm ist.—Das Wetter ist anhaltend kalt, auch haben wir ziemlich Schnee und eine gute Schlittenbahn.

Mit Gruß, Korr.

Jona, Minn., den 3. Januar 1910. Werter Editor! Nachdem das alte Jahr vergangen ist und wir wiederum das neue angetreten haben, so fühle ich mich veranlaßt, auch ein paar Zeilen zu schreiben. Wir sind unserem himmlischen Vater viel Dank schuldig für seine große Gnade und Barmherzigkeit, die er uns erwiesen hat; auch für die schöne Gesundheit, sowie eine gesegnete Ernte und die guten Preise, so daß wir im Irdischen nichts zu klagen haben. Im Geistlichen bleibt noch manches zu wünschen übrig. Mein Gebet ist, daß wir möchten in seinen Fußstapfen wandeln.

Wir haben schon einen langen und kalten Winter gehabt, viel Schnee, die Schlittenbahn ist ausgezeichnet gut. Muß oft an California denken, wenn ich die Berichte von dort lese, sowie Briefe von meinen Kindern, die schon über ein Jahr in Pomona, Cal., etwa 30 Meilen von Los Angeles wohnen. Ihnen gefällt es dort besser als hier, sie wollen auch haben ich soll hinziehen, was sich aber nicht so leicht thun läßt, ohne daß man verrenten oder verkaufen kann. Möchte auch gerne Reisegesellschaft haben.

Nun noch einen herzlichen Segenswunsch an den Editor und alle Leser,

F. Sauder.

Nebraska.

Jansen, Neb., 7. Jan. 1910. Heute wurde die Frau des Franz Kröker hier begraben; die Leichenreden wurden in unserer Kirche von J. W. Fast und Is. Wall gehalten. Die verstorbene Schwester war etwa zwei Wochen krank und erreichte ein Alter von 34 Jahren. Ihr lieber Mann ist auch so krank und konnte daher nicht auf dem Begräbnis seiner lieben Frau sein. Auch der alte Vater Kröker ist krank und ebenso seine Kinder in Dalkes Familie. Ich kann heute noch nicht sagen wie die besagte Krankheit heißt.

Die Eltern der verstorbenen Schwester, Blocken, kamen auch zum Begräbnis von Henderson, Neb. Der liebe himmlische Vater redet hier in Jansen und Umgegend eine sehr ernste Sprache und wohl dem, der sagen kann: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret." Wir hoffen entschiedden, daß die erwähnte Schwester im Glauben an Jesum aus Gnaden selig gestorben ist.

Wie stehst Du, lieber Leser, in dieser Beziehung? bist Du sicher, daß Deine Seele gerettet ist? Dann wohl Dir, wenn der Herr Dich ruft. Aber wenn Du noch nicht weißt, daß Du beim Herrn in Gnaden bist, dann eile zu Jesu und laß Dich retten ehe es zu spät ist. Mir kam die Nachricht von dem Absterben der Frau Kroeker als ein harter Neujahrsgruß vor und ich will suchen mit allem Ernst dem Herrn noch treuer zu dienen und den rechten Kampf des Glaubens kämpfen, um dann auch aus Gnaden die Krone des ewigen Lebens zu erlangen. Was willst Du thun, lieber Leser? Diese Frage beantworte dem lieben Heiland!

Gruß an den Editor und alle Leser der Rundschau, J. W. Fast.

Aurora, Neb., den 5. Januar 1910. Lieber Br. M. B. Fast! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Wünsche Dir und allen Rundschaulesern Friede, Gesundheit, Glück und Segen in dem schon angetretenen neuen Jahr und der liebe Gott wolle unser Leiter und Führer sein.

Wir haben hier schon beinah zwei Monate sehr kaltes Wetter mit viel Schnee; war schon 14 Gr. unter Null. Seit Donnerstag ist die Kälte etwas gebrochen. — Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, dem Herrn sei Dank dafür.

Wünsche Dir viel Glück und Segen in Deinem Beruf und möge der Inhalt der Rundschau und des Jugendfreund noch vielen zum Trost und Segen gereichen, ist mein innigster Wunsch.

Herzlich grüßend und Gott befohlen,

Chr. Rediger.

Norddakota.

Munich, N. Dak., den 5. Jan. 1910. Weil ich die Rundschau bestelle, werde ich gleich noch ein paar Zeilen schreiben. Den 1. Januar hatten wir einen echten Norddakota-Schneesturm; nachher schön und kalt, bis 25 Gr. R. Bei solchen kalten Tagen herrscht hier in der Umbegung etwas California-Fieber, doch läßt die Kälte nach, dann läßt auch das Fieber nach, dann hört man wieder sagen: bei so wenig und einfacher Arbeit kann man nirgends so viel Geld machen als hier. Bei kaltem Wetter sitzen wir beim warmen Ofen, aber gegen die Hitze dort läßt sich nichts thun. (Ja doch, da sitzen sie unter dem Pfefferbaum im Schatten.—Editor.) Es ist doch wohl jede Gegend gut für den, der damit zufrieden ist. Auch hört und liest man wieder von geschmückten Weihnachtsfesten, wo den Kindern es gelehrt wird, wie arm und verachtet unser Heiland im Stall zu Bethlehem für uns geboren wurde und sie sollen auch in den Fußstapfen des Heilandes wandeln und die Kinder lernen es wirklich auch, den Namen des Herrn zu verherlichen; aber leider auch in allerlei Flitter und hoffärtigem Wesen. Ich kann es immer noch nicht glauben,

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Erzählung.

Lebensgeschichte eines Neger-Sklaven in Brasilien.

(Fortsetzung.)

Simon war etwa vierzig Jahre alt, als er zunächst nach Rio grande do Sul zurückkehrte und die Absicht hatte, zur See eine Fahrt nach Rio de Janeiro zu machen, wo er nie gewesen war. Von hier aus war seine Absicht, nach Santa Catharina zurückzukehren.

Aber auch hier erwies sich der goldene Spruch als wahr: „Der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's."

Seine Angelegenheiten waren stets geordnet; das hatte er sich, seit er Don Xaverio bei den seinigen half, zur Lebensregel gemacht. Selbst über seinen letzten Willen war verfügt mit weiser Umsicht und edlem Wohltätigkeitssinne. Er konnte also ohne Hindernis diese Reise antreten, die erste in seinem Leben, die er sich zur Freude und Erholung gönnte. Ein Dampfboot, welches diese Fahrt zur Hauptstadt, der Küste entlang, regelmäßig zu machen pflegte, war gerade zur Abreise bereit, und der bescheidene Neger betrat sein Bord als Mitreisender, setzte sich aber, die Vorurteile der Amerikaner kennend, an einen Ort, wo er niemand auffällig oder lästig sein mochte.

Simon zog ein Buch heraus und las stille vor sich hin oder blickte wohl einmal auf die reizenden Landschaften hin, die in der Ferne an dem Auge vorüberflogen.

Der „Pernambucano", wie das Dampfboot hieß, war ein Küstendampfer und diesmal mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Reisenden, namentlich Frauen und Kindern besetzt. Das Wetter war am Morgen sehr heiter, aber bald erregte ein schwarzer Punkt im Westen große Besorgnisse denen, welche die Natur solcher, dem Auge des Unkundigen ganz entgehender Vorzeichen kennen. Nichts gleich nämlich der verheerenden Gewalt, welche die mit Blitzesschnelle eintretenden Orkane entfalten. Und ein solcher war es, welcher jetzt mit unglaublicher Schnelle und Wut losbrach, als kaum das Auge jenes bedenkliche Zeichen beobachtet hatte.

Der „Pernambucano", wohl ausgerüstet und von tüchtigen Seeleuten bedient, suchte möglichst die hohe See zu gewinnen; aber immer warf ihn der aus allen Enden der Windrose hervorstürzende Orkan wieder mit hohen, nicht zu durchschneidenden Wellenbergen gegen die Küste, die nur stellenweise ein allmählich ansteigender Strand war.

Fürchterlich brach sich das Gewässer des Ozeans an der felsigen Küste; ungeheure Wellenmassen schleuderte der Orkan gegen den Strand. Obwohl es gegen Mittag war, ward es so düster, daß es schien, als wäre es um die Stunde des abendlichen Zwielichts.

Der Windstöße Macht schleuderte schwere Warenkisten, welche auf dem Verdecke aufgestapelt waren, über Bord, als seien es Federbälle. Mehrere Personen hatten dasselbe Schicksal und ertranken unrettbar.

Wie auch der „Pernambucano" rang und kämpfte, all sein Arbeiten blieb erfolglos, und immer näher kam das Schiff dem Gischt der hohlen Brandung. Endlich warf ein gewaltiger Atemzug des Orkans das Schiff wie eine Nußschale auf ein Felsenriff, wo es hängen blieb. Aber zu gleicher Zeit drang das Wasser mit solcher Gewalt in den Rumpf, daß diejenigen, welche sich nach der Kajütte geflüchtet hatten, kaum imstande waren, sich auf das Verdeck zu retten.

Wer schwimmen konnte, sprang ins Meer; aber wenn diese Unglücklichen den Strand erreichten, übten die Küstenbewohner an ihnen das greuliche Strandrecht, das heißt, sie plünderten sie aus, und zwar in einem Grade, den den Armen fast nicht einmal so viel Kleidungsstücke blieben, ihre Blöße zu bedecken. Dennoch suchte jeder das nackte Leben zu retten; denn die Wellen wurden mit solcher donnerähnlichen Gewalt gegen das Schiff geschleudert, daß dasselbe ihnen unmöglich lange widerstehen konnte. Es mußte in Trümmer gehen. — Welche Aussicht für die, welche des Schwimmens unkundig waren!

Schrecklich war der Jammer der Frauen und Kinder. Nur wenige Männer waren noch an Bord außer der Schiffsmannschaft. Und was sollte man thun? Die Stelle zwischen der Küste und dem Schiffe war zwar schmal, die Brandung aber so furchtbar, daß an ein Aussetzen der Boote kaum gedacht werden konnte.

Bisher hatte Simon ruhig, wie es schien, das alles mit angesehen. Aber innerlich war er empört über die schmähliche Selbstsucht der weißen Männer, die, sich schwimmend zu retten, in die See sprangen und die wimmernden, von Furcht schon halbtoten Frauen, Mädchen und Kinder ihrem schrecklichen Schicksale überließen.

Mit klarem Auge überblickte er die Lage der Dinge, faltete dann, unbeobachtet, seine Hände und betete: „O Herr, hilf, o Herr, laß es wohl gelingen!"

Hierauf ergriff er ein Tau, lang genug, um damit das Land zu erreichen, und warf mit Anstrengung aller Kräfte das Ende desselben hinüber, wo es die Küstenbewohner ergreifen und an einem Baum befestigen konnten, der am Rande der tobenden See sich erhob.

Jetzt kam die Stunde, da er seinem mitleidigen Herzen genug thun konnte.

Auf dem Schiffe war eine Frau mit sieben hoffnungsvollen Kindern. Die Kinder hatten sich mit Simon zu schaffen gemacht, und seine Freundlichkeit hatte ihr Zutrauen gewonnen. Er erzählte ihnen Märlein und bald hatte er sie alle um sich versammelt. Wer wüßte es nicht, daß der Kinder Zuneigung auch die der Mutter nach sich zieht? — Sie war eine vornehme Frau, die Gattin eines der reichsten Kaufleute von Rio de Janeiro.

Als die Gefahr wuchs, bebte die Mutter für ihre Kinder, und als das Unglück hereinbrach, jammerte sie trostlos, wer sie und ihre Kinder retten würde.

Jetzt trat Simon zu ihr heran. „Donna" sagte er, „wenn uns Gott Gnade giebt, rette ich Sie und Ihre Kinder. Unterwerfen Sie sich allem, was ich thue, und beten Sie, daß der Herr mich segne!"

„Hierher!" rief er jetzt den Matrosen zu, die willig nahten. „Stricke!" rief er, „rasch Stricke her!"

Man brachte sie.

„Bindet mir vier dieser Kinder an meinen Leib," befahl er, „fest, daß sie nicht abgleiten können." Das geschah so schnell als möglich und nun ergriff er das Seil und faßte es mit seinen Händen, eine vor die andere setzend In wenigen Minuten war er am Ufer und die Kinder gerettet. Auf dem Verdeck lag die Mutter auf ihren Knieen und betete um Schutz und Hilfe für Simon. Schneller, als er hinüber sich geleitet, war er wieder auf dem Schiffe. Die übrigen drei Kinder und eins einer anderen Mutter wurden an ihn gebunden, und glücklich brachte er auch diese hinüber. Jetzt kam die Mutter daran. Sie mußte sich ebenfalls an Simons Körper binden lassen, und auch sie brachte er hinüber.

Die Anstrengung war furchtbar, aber niemand half ihm, niemand that es ihm gleich. Vergebens forderte er die Mannschaft auf.

Man erquickte ihn, und nach kurzer Rast ging er abermals an sein Werk, nachdem er die Hände verbunden hatte, daß sie nicht zu sehr litten. Aber als er zum siebenten Mal seine mühevolle Rettungswanderung antrat, brach in der Mitte das Seil, und er stürzte mit seiner Last ins Meer.

Die Bewunderung seines Heldenmutes hatte jedoch auch die rohe und wilde Bevölkerung der Küste ergriffen. Sie eilten herbei und halfen ihm, und er brachte seine Bürde glücklich ans sichere Ufer.

Was war aber nun zu thun? Drüben breitete man ihm flehend die Arme entgegen, und das Herz jauchzte in ihm vor Freude über die bisher gelungenen Rettungen. Ohne weiteres sprang er in das Meer. Die Matrosen ließen auf dem Schiffe das Tau nach, und es glückte ihm, beide Enden fest aneinander zu binden.

Die erbarmende Gnade Gottes war mit ihm. Das Wrack hielt länger die Stöße der Brandung aus, als er gedacht und zu hoffen gewagt hatte. Die Hand des Herrn war sichtbar über ihm. Im Verlaufe mehrerer Stunden gelang es ihm, alle Kinder und Frauen zu retten. Aber seine Kräfte waren bis zur Neige erschöpft; seine Hände bluteten, und auf dem Schiffe war noch ein Blinder und ein Invalide mit einem hölzernen Stelzfuße. Sie standen stille da mit gefalteten Händen, zitternd an allen Gliedern, und niemand schien Anteil an den Unglücklichen zu nehmen.

Als sich Simon einigermaßen von seinen fast übermenschlichen Anstrengungen erholt hatte, erblickte er sie, und schnell raffte er sich auf, um wieder am Seile hinüberzufahren. Zuerst rettete er den blinden Greis, dann auch noch mit schon völlig erlahmenden Kräften den Invaliden.

Als er aber jetzt das Ufer erreichte, sank er leblos zusammen.

(Schluß folgt.)

Zweierlei Schicksal. — Schriftsteller: A.: Guten Tag, Herr Kollege! Wie geht's, haben Sie Erfolg mit Ihren Arbeiten? — Schriftsteller B.: Beinahe immer! Und Sie? — Schriftsteller A. (seufzend): Immer beinahe!

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

19. Januar 1910.

Editorielles.

— Mit freudigem und doch wehmütigem Gefühl berichten wir, daß, als alle Korrespondenzen für diese Nummer gesetzt waren, hatten wir noch 48 in der obersten Schublade! Die lieben Schreiber möchten es uns nicht übel deuten, wenn wir beim Zustutzen für nächste Woche etwas tief schneiden werden.

— Br. J. D. Ediger, Inman, Kansas schreibt: „Wenn Du wieder einmal nach Kansas kommst, bitte, besuche uns dann auch; meine liebe Frau war seiner Zeit Herman Harders Tina, von Rückenau—sie hätte viel zu fragen gehabt, sonderlich nach Suckaus." (Bei Suckaus war ich zu Mittag und fuhr mit ihnen zur Hochzeit. Gruß. —Editor.) „Du und Deine Familie sind herzlich gegrüßt. Mein Vater David Ediger ist seit dem 26. Dezember in seinem 89. Lebensjahr und ist noch rüstig und stark." (Bitte grüße doch deinen alten Vater.—Ed.)

— Jemand von Steinbach, Man., bestellte die Rundschau ab, doch der Jugendfreund sollte auch ferner geschickt werden. Er las dann in No. 50 der Rundschau den Bericht von Rohrbach, Rußland, und schreibt jetzt folgende Zeilen: „Wegen dem Abschreiben der Rundschau ist es mir anders geworden. Der liebe Heiland lehrt: „Ich bin hungrig gewesen und Ihr habt mich gespeiset" u.s.w. Dazu giebt uns die Rundschau doch gute Gelegenheit. Inliegend findest Du Zahlung für Rundschau und Jugendfreund und eine kleine Gabe für jene Familie." Solche Briefe machen uns doppelte Freude.

— Als die letzte Form der vorigen Nummer schon geschlossen war, kam die Nachricht, daß Tante Wilhelm Berg, Gössel, Kansas, gestorben und wir klemmten es noch auf Seite 13 und alles war gut; doch beim schließen der Form fiel die letzte Zeile in der letzten Spalte auf derselben Seite ab, ohne daß der Schließer es gewahr wurde, und jetzt liest es sich da so sonderbar in meinem Bericht. Es sollte heißen: „Ich ging dann noch über die Straße und stand im Garten, den ich vor bald 20 Jahren—pflanzte u.s.w.

— Es thut uns leid, daß unsere Schwestern, die die Bücher und die meisten Lektionshefte verpacken, nicht deutsch lesen können. Wir berichteten früher, daß unser Kind hier jetzt deutscher „Büchermann" ist, doch sie hat mit dem Verpacken nichts zu thun. Wie die Fehler gemacht werden, wollen wir schon nicht weiter erklären; doch wo wir englische Bücher, Hefte u.s.w. schickten wenn deutsche bestellt waren, machen wir es recht, so weit es uns möglich ist. Auch wurde die Sache jetzt so geordnet, daß es in Zukunft weniger vorkommen wird.

— Ein lieber Br. M., Marion, S. Dak., schreibt am 30. Dezember 1909: „Werter Br. Fast! Hätte gerne früher den Betrag für Rundschau und Jugendfreund geschickt —hoffentlich wird es jetzt noch als Vorausbezahlung angenommen. (Jawohl, bis zum 15. Februar 1910.) Es würde schön sein, wenn alle Leser so besorgt wären, für ihre Zeitungen im Voraus zu bezahlen. Alle Leser in Canada sind nochmals gebeten, für Rundschau und Jugendfreund im Voraus zu bezahlen. Br. M. schickt dann noch gleich die Vorausbezahlung für Br. St. mit. Wir danken Dir herzlich für Deinen brüderlichen Glückwunsch.

— Ein lieber Bruder in Minnesota bezahlt für Rundschau, Jugendfreund und mein Buch und fügt noch folgende Zeilen hinzu: „Br. Fast! Der alte Bundesgott lebt noch; er segne Dich in Deinem Beruf und in Deinem Gebet. Sollte wohl umgekehrt heißen. Luther hat einmal gesagt: ‚Ich habe so viel zu thun, daß ich täglich zwei Stunden zum Gebet bedarf, wenn ich die Arbeit gethan haben will.'" —Ja, lieber Bruder, da happert es oft unter dem Volke Gottes. O, denke ich manchmal, was haben sich Gläubige doch schon erbetet—und doch müssen sie sich noch immer wieder zurufen: „Betet ohne Unterlaß."

— Ein alter Bruder, der schon mehr als 10 Jahre Witwer ist und beobachtet hat, wie es, wenn alte Männer wieder heiraten, doch oft keine glückliche Ehe giebt, schreibt: „Es wäre gut, wenn alte Witwer und Witwen lieber allein bleiben würden." — Wir sind noch nicht sehr alt, könnten aber eine Anzahl Verhältnisse der Reihe nach aufzählen, wo es sicher besser gewesen wäre, wenn die Betreffenden allein geblieben wären. Freilich es giebt ja in jeder Regel— dieses ist ja eigentlich noch keine—Ausnahmen und in manchen Fällen leisteten sich die zusammen gefundenen Alten eine schöne Gesellschaft.

— Von unseren Freunden Heinrich Janzens, Kornelius Isaaks Tochter Anna, früher Rückenau, jetzt Sibirien, erhielten wir einen Brief, worin sie uns mitteilen, daß sie als Anfänger fast gar nichts geerntet haben. Sie bitten um Hilfe; Vothen Familie, Gössel, Kan., werden als Freunde erwähnt, die helfen möchten, auch ihres Mannes Onkel Löwens in Kansas werden erwähnt. Wenn jemand helfen will, werden wir die Gabe gerne befördern. Ihr ältester Sohn, 19 Jahre alt, ist verkrüppelt und muß oft bedient werden; die anderen vier Kinder sind gesund. Sie haben nicht genug Brot bis zum Frühjahr und keine warmen Kleider.

— Unser alter Vater ist also jetzt bei seiner ältesten Tochter Katharina, J. J. Thiesens, nahe Reedley, Cal., wohnhaft. Geschw. F. Ensen, die in Reedley auf Besuch waren, sind wieder heimgefahren, es hat ihnen dort gut gefallen. In Reedley hatten sie Schnee, welches in 27 Jahren nur einmal vorgekommen ist. In der ersten Woche im Jahre war dort jeden Abend Betstunde. Jakob Töws baut einen großen Stall. Heinrich Bergen und Tochter Tina waren nach Martensdale auf Besuch gefahren. Ein Rose, seiner Zeit in Montana und jetzt in Oregon wohnhaft, ist in Reedley auf Besuch. Br. P. W. Th. gedenkt Mitte Januar nach Los Angeles zu fahren.

— Am 4. Dezember schickten wir an Lena E. Penner, Zindje Dere, $160.85; am 20. Dezember $125.15; am 3. Januar $200; und am 8. Januar $100. Wir sind froh, daß die werten Leser auf den Ruf so liberal geantwortet haben. Wenn möglich, werden wir in nächster Nummer die Quittungen veröffentlichen. Von diesen Gaben waren mehr als hundert Dollars für arme Witwen außer dem Heim bestimmt. Manche Träne ist damit getrocknet und mancher leere Magen wurde teilweise befriedigt; der Herr wird's sicher reichlich vergelten.

— Auf der Konferenz der Alt-Mennoniten wurde beschlossen, daß ein Bruder nach Indien reisen soll, um die Arbeit und Verhältnisse auf ihren Stationen näher kennen zu lernen. Die Wahl traf Bischof J. S. Shoemaker, Freeport, Ill. Er aber glaubt wie es geschrieben steht, daß alles in zweier Zeugen Mund bestehen soll und so wird Pred. J. S. Hartzler, Goshen, Ind., mitreisen. Sie gedenken ihre Reise anfangs Mai anzutreten. Sie wollen über Deutschland, die Schweiz, Italien und Aegypten nach Indien vom Westen heim kommen. Wir wünschen glückliche Reise. David Görz und Gattin, Newton, Kan., sind auch auf einer Reise nach dem Morgenland unterwegs.

— Es ist erstaunlich wie verkehrt der Mensch oft handelt, wenn er für sich und die Seinen Freude und Genuß sucht. In den großen Städten sieht man in allen großen Schaufenstern in die Augen fallende Karten mit einer Einladung zum „Weihnachtstanz" oder „Neujahrstanz". In diesem Jahre sind in der Neujahrsnacht eine bedeutende Anzahl Personen ums Leben gekommen, weil sie ihren Vergnügungen nachgingen. Möchten wir auf unseren Festen so handeln, daß wir und andere durch die Folgen desselben so gesegnet werden, daß auch andere ihr Fest so feiern, daß sie und ihre Angehörigen dadurch wirklich gesegnet werden.

— Schon lange hat uns körperlich nichts so angegriffen als die Nachricht von der lieben Krökers-Familie, nahe Jansen, Neb. Sie aßen ungekochte (rohe) aus Schweinefleisch gemachte Wurst und wurden fast alle krank. Der Arzt hat Vergiftung durch Strichinen festgestellt. Onkel Kröker (früher Tiegerweide), Tochter Anna, sein Sohn Franz und Familie und seine Kinder Korn. Dalkes wurden krank. Zuerst starb dem Vetter Franz seine liebe Frau; er und sein Kind waren so krank, daß sie nicht zum Begräbnis fahren konnten. Dann kam die Nachricht: „Frau Dalke ist auch gestorben; drei ihrer Kinder und Ohm Kröker liegen im Sterben!" — Wir kommen im Leben oft an Haltestellen, wo uns der Weg dunkel und ungebahnt erscheint und wir wissen nicht wie wir weiter gehen sollen; doch der Herr hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Möchte die schwer betroffene Familie getröstet werden, ist unser Wunsch und Gebet. Möchten alle Leser sich diesen traurigen Fall als Warnung dienen lassen. Wir werden später jedenfalls Näheres berichten können.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Von Steinbach, Man., erfahren wir, daß Elisabeth und Julius Wiebe auf der Krankenliste sind.

Joh. Friesen, der 25 Jahre an der dreiklassigen Dorfsschule in Wilikokuashesk, Kuban, thätig war, ist am 31. Oktober sanft im Herrn entschlafen.

Br. Joh. Klippenstein, Litchfield, Neb., bezahlt für Rundschau und Jugendfreund und berichtet, daß sie gesund sind. (Für Deinen Gruß danken wir.)

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich., berichtet: „Wir haben hier seit anfangs Dezember kaltes Wetter; auch gute Schlittenbahn. Der Schneepflug mußte wiederholt das Bahngeleise öffnen."

Anna Link, Avard, Okla., schreibt: „Hatten Schnee und es war auch schon ziemlich kalt. Unsere Freunde sind alle herzlich gegrüßt. Mein Mann arbeitet an der Bahn." (Wir wollen gerne so lange warten. Gruß. —Editor.)

J. H. K., Hague, Sask., schreibt: „Hatten schönes Wetter, welches sehr benutzt wird, um zur Stadt und nach dem Wald zu fahren. Gesundheitszustand ist gut. A. Penner ist schon zwei Wochen sehr krank."

Freund G. C. Dick, Langham, Sask., schreibt: „Haben kaltes Wetter, bis 33 Gr. R., doch die Leute fahren deshalb. John P. Thiessen ist noch immer krank. Bei C. C. Penners herrscht Scharlachfieber, sie sind unter Quarantäne."

Br. H. H. Bartel, Hooker, Okla., berichtet: „Wünsche Dir samt Familie den Frieden Gottes. Wir sind dem Herrn sei Dank, gesund; auch alle in unserer Nähe. Während der Feiertage haben wir viel Segen genossen—der Herr ist gut."

Heinrich Löwen, Towanda, Kansas, berichtet, daß sie schon zweimal an Abr. Isaak, früher Schullehrer in Rückenau, geschrieben haben, bekommen aber keine Antwort. Vielleicht kann jemand berichten, ob Isaak noch lebt und wo er jetzt wohnt?

Br. Barker und Schw. Nora Lambert, Hadjin, Türkei, schreiben, daß sie die $82, Gaben der Rundschauleser, erhalten haben und zur Ehre des Hern verwenden werden. Sie danken im Namen der Armen herzlich. Nora ist fleißig, die Sprache so schnell als möglich zu lernen.

Br. A. F. Hiebert, Mt. Lake, Minn., schrieb im Dezember: „Möchten wir alle lesen und beherzigen was in Offb. 14, 6. 7 geschrieben steht. Wer die Erlösung jetzt nicht annimmt, wird einst Rechenschaft geben müssen, wenn der Richter keine Gnade für Recht wird ergehen lassen. Gruß mit Psalm 100."

Br. Joh. X. Penner, Langham, Sask., bezahlt für Rundschau und Jugendfreund und berichtet: „Haben viel Schnee. Wir feierten den 20. Dezember 1909 unser 50-jähriges Hochzeits-Jubiläum; wir sind mäßig gesund. Wünschen Dir Gottes Segen zur Arbeit." (Und wir wünschen Euch noch nachträglich den Frieden, der da ewig bleibt. —Editor.)

Joh. Schellenberg, Altona, Man., schreibt: „Schicke Dir $2.00 für die Rundschau, damit wir wieder ins richtige Geleise kommen. (Dankeschön.—Ed.) Wir sind gesund. Unser Schwiegervater Jakob Kröker ist in seinem 61. Lebensjahr gestorben. Unsere Schwiegertochter Julius Töws, geb. Anna Voth, starb im Alter von 29 Jahren. Euer Wohlwünscher."

Gerhard Hildebrand, Rosenthal, Man., schreibt: „Schicke mit Zahlung für meine Rundschau auch zugleich Zahlung für einen neuen Leser. Es war schon 27 Gr. kalt. Wir müssen $2\frac{1}{4}$ Meilen zur Schule fahren, dabei wird man schon kalt. Wir sind gesund. Editor und alle Leser sind herzlich gegrüßt." (Wir danken Dir für Deine Gefälligkeit und Gruß.—Ed.)

Br. Gottfried Sch., Munich, N. Dak., bestellt die Rundschau und schreibt: „Ich freue mich, daß Jesus in diese Welt kam, alle Menschen zu erlösen. Uns als Jesu Jünger gilt heute das Wort: ‚Wachet!' Ich freue mich, daß die liebe Rundschau jetzt auch uns im hohen Norden besuchen wird. Im Sommer ist es hier schön warm, im Winter ist es beim geheizten Ofen auch schön warm—doch kostet es viel Brennmaterial."

Br. D. J. Rempel, Herbert, Sask., berichtet am 4. Januar: „Es ist bis 24 Gr. R. kalt. Haben wenig Schnee. Wir wollten uns zum Jahresschluß versammeln, doch ein heftiger Schneesturm verhinderte uns daran. Unserer Großmutter danken wir für den Brief. Vetter Joh. Rempel ist auch um Nachricht gebeten, wenn auch durch die werte Rundschau. Alle Freunde und Leser sind mit Ps. 116 herzli chgegrüßt."

Von Dalmeny, Sask., erfahren wir, daß es dort schon 24 Gr. R. kalt war. Aron A. Peters verkaufte sein Farmgerätschaft durch öffentlichen Ausruf; alles brachte gute Preise. Er will in der Stadt einen Maschinenhandel anfangen. Mehrere sind nach dem Süden auf Besuch gefahren. Geschw. H. A. Buhlers fanden ihr am Abend gesundes Bäby morgens tot in der Wiege, welches wir seiner Zeit auch erfahren haben. Es ist ein herber Schmerz.

Henry Enns, Rosenort, Man., diene zur Nachricht, daß wir die $3.00 richtig erhalten haben; Rundschau für David F. Th. und Gerh. Th. Rundschau und Jugendfreund macht $2.25—und die 75 Cents? Er berichtet: „Witwe D. F. Friesen ist jetzt 76 Jahre alt und hat die Rundschau seit ihrem Entstehen gelesen. Gerh. Thiessens Sohn war viele Jahre beinahe blind; doch Dank der Medizin von Dr. Milbrandt ist er soweit hergestellt, daß er seine Arbeit als Farmer ungehindert thun kann."

Abr. und Sarah Reimer, Lüg Burg, Sask., schreiben: „Mama und Geschwister in Rußland diene zur Nachricht, daß wir alle schön gesund sind. Onkel Heinrich Wieler und Onkel Gerhard Andres sind von hier nach Rußland auf Besuch gefahren; wir haben Euch ein Geschenk geschickt; Ihr könnt es bei Jakob Epp, Rosenthal abholen. Berichtet ob Ihr es erhalten habt. Alle Freunde und Leser sind herzlich gegrüßt."

Unser kleiner Vetter Joh. B. Töws, Hillsboro, Kan., schreibt: „Wir sind alle gesund. Am 3. Januar erhielten wir Nachricht vom lieben Vater, der im hohen Norden weilt, daß er in Kleefeld, Halbstadt und Greenland, Man., Besuche machte und schön gesund ist. Wir wünschen Dir samt Familie viel Mut zur Arbeit." (Eine Bibel—englisch und deutsch—ist, so viel ich weiß, noch nicht gedruckt worden; nur das neue Testament; letzteres haben wir in zwei verschiedenen Einbänden zu 30 und 45 Cents per Stück portofrei.—Ed.)

Ein Leser von Bingham Lake, Minn., berichtet: „Rev. E. Savage, der hier mehr denn 15 Jahren jeden Sonntag, wo möglich gepredigt und auch letzten Sonntagmorgen noch rührend predigte, fiel, während er seinen Geschäften auf seinem Landgut eine Meile nördlich von Windom nach ging, von einem Herzschlag betroffen, in dem Hof plötzlich zu Boden und wurde von seiner Gattin tot aufgefunden. Er war einer der alten Pioniere und seine Dienste, die er für seine Mitmenschen gethan, lassen sich kaum beschreiben."

Br. Abr. Wiens, Romeschlak, Orenburg, berichtet: „Vom 15. November bis zum 1. Dezember war es morgens im Durchschnitt 10 Gr. R. kalt und abends 6 Gr. Nach Orenburger Art haben wir über Wind und Wetter bis jetzt nicht zu klagen; haben wenig Schnee. Es wird fleißig Weizen zur Station gefahren—schlechter Weg. Weizen kostet 85 Kop. per Pud." (Ja, für Berichte sind wir stets dankbar. Doch Tabellen aufsetzen ist viel Arbeit, die wir jetzt nicht gut thun können. Gruß.—Editor.)

Onkel Js. Thiesen, Rosenhof, Rußland, schreibt: „Wünsche dem lieben Editor somt Familie und allen Lesern die beste Gesundheit. Ein Leser in No. 49 der Rundschau schreibt:

Still, wie du, mein Kreuz ich trag'!"
„Alles will ich, Herr, verlassen,
Dir allein zu folgen nach,
Arm und blos auf öden Straßen.

Der liebe Heiland war still und trug sein Kreuz—wir aber reden und schreiben gerne viel; weiß ein Leser, warum der liebe Heiland nichts geschrieben hat?" (Joh. 8, 8.—Editor.)

Br. J. M. Friesen, Weatherford, Okla., schreibt: „Den 4. Januar wurde Frau Lui Bott begraben; der Gesundheitszustand ist sonst gut. Wir wünschen Euch das beste Wohlergehen. Wir würden Euch gerne wieder einmal als Gäste aufnehmen. (Vielleicht habt Ihr dann nicht so viel Arbeit mit mir. —Editor." Nach Oklahoma Art ist der Winter streng—wie mag es wohl im Norden sein? (Lies die Berichte in dieser Nummer.—Ed.) Bis jetzt warten wir vergeblich auf Br. P. A. Wiebes Besuch. Wilh. und Heinr. Schlichting, Minneola, Kan., waren hier bei Eltern und Geschwistern auf Besuch." (Geld richtig erhalten.—Ed.)

Anna Tabert, Fox Coulee, Albert, schreibt: „Wünsche Dir Mut und Freudigkeit zur Arbeit. Wir sind gesund, doch unsere Schwiegertochter, eine geborene Rempel, ist sehr krank. Maria Kröker, Krim, will wissen, wo ihre Freunde wohnen. Du bist doch von meiner Mutter Schwester? Eine Schwester meiner lieben Mutter hatte einen Kröker geheiratet; meine Mutter ist Maria Waldner. Mein Vater war ein Janzen von der Molotschna, er ist schon lange tot. Vielleicht kann jemand in der Krim Aufschluß geben. In Inman, Kan., wohnt Peter Schröder, kannst Du Dich meiner noch erinnern? Ist Dein Br. David noch am Leben? Am 27. Dezember bekamen wir schönes Wetter. Wir haben viel Schnee. Ich bin ein Pilger nach Zion."

Von D. A. Friesen, Jansen, Neb.

Winterliches Wetter; gute Schlittenbahn schon fünf Wochen, wirklich etwas Fremdes. Es kostet mehr Futter und Kohlen als mancher gedacht hat.

Montag, den 3., starb die Frau des Franz Kröker (dein Vetter); sie war zwei Wochen krank; das Begräbnis war heute von dem M. B. Versammlungshause aus.

Blocken von Henderson, Neb., waren zum Begräbnis ihrer Tochter, Frau Kröker, gekommen.

Ewerts von Mt. Lake, Minn., haben hier Versammlungen gehalten; von hier reisen sie nach Colorado.

C. M. Friesen fuhr diese Woche mit seiner Car Sachen seiner neuen Heimat, Meade, Kansas, zu; seine Frau, unsere Schwester, folgt heute. P. F. Friesen fuhr auch mit.

B. P. Ratzlaff hat sein Warenlager an A. C. Friesen und G. A. Friesen verkauft; letztere fangen den 1. Februar an.

Bei Kornelius Dalkes sind sie bedenklich krank, fast die ganze Familie; es wird von Trichinenkrankheit gesprochen.

Der „Vorwärts" berichtet: „In Hillsboro hat's zum Jahresschluß also noch wieder einen tüchtigen Geschäftswechsel gegeben. A. J. Pankratz hat sein ganzes Möbel- und Büchergeschäft an H. J. Martens vertauscht für drei 80 Acres große Farmen bei Fairview, Okla., die $9000 wert sein sollen und mit tüchtiger Mortgage belastet sind. Als Pankratz abfahren wollte, die Ländereien zu besehen, die er eingehandelt hatte, erfuhr er, daß Martens das Möbelgeschäft schon am selben Tage für $3500 Bargeld an H. N. Görtz, Pankratz' bisherigen „Manager" verkauft hatte. Das Büchergeschäft haben die Brüder D. E. und P. J. Harder übernommen.

P. J. Harder hat jetzt das Büchergeschäft allein übernommen, das er mit seinem Bruder D. E. Harder gekauft hatte. Als Lokal für das Geschäft hat er sich das frühere Storegebäude des Johann Gäde eingetauscht für ein schönes Wohnhaus im neuen Stadtteil. Er hat den großen Raum in dem Geschäftsgebäude durch Scheidewände einteilen lassen, und wird vorne den Bücherladen haben und hinten wohnen. Das Büchergeschäft ist mitunter eine gewagte Sache; wir wünschen Freund Harder aber den besten Erfolg, da es gewiß ein edles Geschäft ist, die Leute mit guten Büchern zu versorgen. Heutzutage kann man schon sagen: Wer nicht liest, lebt nicht!

Wohltätige Leute von Marion sorgten dafür, daß den Kindern im Waisenheim auch eine tüchtige Weihnachtsfreude bereitet werden konnte. H. Roberts gab dem Waisenvorsteher Erlaubnis, auf seine Rechnung zehn Dollar wert Sachen in Ehrlichs Store in Marion zu kaufen. Ehrlichs selber thaten auch das Ihrige, sowie auch Loveless und Tompson, so daß Vater Block mit etwa $50 wert Weihnachtsgeschenken nach dem Heim fahren konnte. Mit ihren Einrichtungen für das Altenheim sind sie jetzt auch schon so weit fertig, daß sie einige aufnehmen könnten."

Ein Leser

in Saskatchewan bittet, ob jemand weiß, wie man Syrup von Zuckerrüben kocht und derselbe nicht nach Rüben schmeckt. Man schicke das Rezept an die Rundschau.

Zu spät.

Es giebt zwei Worte, schicksalsschwere,
Von unermeß'nem, heißen Leid,
Der Weh'schrei sind sie deiner Seele
Bis an den Rand der Ewigkeit.

Sie drücken sich als Schwert der Schmerzen
Erbarmungslos in deine Brust,
Sie senken sich als Mene Tekel
Auf jeden Atemzug der Luft.

„Zu spät!" Doch ob die Thränen rinnen
In heißem, unermeß'nem Leid —
Es löschen Ströme nicht die Qual dir
Bis an den Rand der Ewigkeit!

Die geringste Blumenspende für einen lebendigen Menschen hat einen unendlich höheren Wert, als eine Wagenladung für einen Toten.

(Fortsetzung von Seite 8.)

daß der Segen des Hern dabei sein kann.

Den 27. Dezember wurde die Frau des Franz Sawatzki, Alson, begraben; sie ist sechs Jahre an Wassersucht krank gewesen und starb den 25. des Morgens. Der Weizen preist $1.04 per Bushel und doch will es nicht zulangen oder unsere Bedürfnisse sind zu groß.

Noch einen Gruß an Editor und Leser,

J. J. Quiring.

Oklahoma.

Lorena, Okla., den 2. Januar 1910. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir viel Gnade und Segen von Gott in Deiner Arbeit im neuen Jahr zum Gruß. Wir haben die Feiertage im Segen verleben dürfen. Am heiligen Abend feierte die Sonntagsschule das Weihnachtsfest, ein reichhaltiges Programm unter der Leitung des Br. Bernhard Wiens wurde ausgeführt. Während der Ausführung des Programms brannten die Lichter an dem von uns aufgestellten Weihnachtsbaum lichterloh. (So, so.—Editor.) Zum Schluß bekam ein jeder ein kleines Geschenk. Das Fest wurde mit Gebet beschlossen.

Das Wetter war während den Feiertagen sehr günstig, vom 30. Dez. bis zum 1. Jan. sogar warm.

Joh. G. Eppen, die Weihnachten bei Eltern und Freunden bei Buhler, Kan., auf Besuch waren, werden morgen zurück erwartet. Frau David Boese fuhr nach Inman, Kan., zu Eltern und Geschwistern auf Besuch. Klaas Fransens fuhren den 31. Dez. nach Kansas, um Eltern, Geschwister und Freunde zu besuchen. Joh. C. Wiens von Conway, Kan., haben ihre Farm hier bezogen, er will sein Land jetzt selbst bearbeiten.

Den 19. Dezember kehrten bei unseren Kindern H. P. Kroeker Zwillinge ein, ein Töchterlein und ein Söhnchen; Mutter und Kinder sind wohl und munter.

Eva und Helena Dirks, Buhler, Kan., sind hier auf Besuch.

Der Gesundheitszustand ist, so viel wie ich weiß, befriedigend. — Das Wetter hat sich seit gestern sehr geändert, es ist kalt und dunkel, scheint Schnee geben zu wollen.

Grüßend, Isaak M. Wiens.

Fairview, Okla., 6. Jan. 1910. Lieber Editor! Den 24. Dezember abends feierte die Menn. Br.-Gemeinde ihr Weihnachtsfest, es hatten sich viele Besucher eingefunden. Der Vorsitzer machte den Anfang. Es war sehr schön; die Kleinen sangen „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Br. A. Strauß von Kansas sprach zu den Kindern, er machte sie aufmerksam, daß Jesus auch für die Heiden gestorben ist und sie sollten für die Heiden beten. Dann sprach Br. Peter Wiens in englischer Sprache über Mission, und nach dem wurde eine Kollekte für die Heidenkinder in Indien gehoben, welche $18.00 ergab.

Br. Strauß hielt hier eine Woche jeden Abend Versammlung, auch nicht ohne Erfolg, es haben sich viele bekehrt. Gott will nicht, daß ein Mensch verloren werde.

In der Stadt Fairview ist ein großes

Unglück passiert, ein Frachtzug fuhr von dem Geleise, wobei vier Männer ums Leben kamen; sie waren ganz schrecklich zugerichtet. Das ist ein schwerer Schlag für die Hinterbliebenen. Wir sehen immer wieder, daß des Menschen Leben nicht sicher ist. Ps. 90, 12 heißt es: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Zum Schluß wünsche ich Dir, Br. Fast, viel Freude in Deiner Arbeit.

Jakob Mehl.

Isabella, Okla., den 3. Jan. 1910. Ich muß dem lieben Editor, Br. M. B. Fast doch auch einmal ein kleines Briefchen schreiben und ihm sagen, daß ich das Buch von seiner Reise auch erhalten und auch schon durchgelesen habe. Als ich das Büchlein erhielt, waren wir gerade fertig nach Nebraska zu reisen zur Konferenz der M. B.-Gemeinde, zugleich auch unsere Tochter Aganeta mit ihrer Familie, die dort wohnen, zu besuchen. Da nahm unser Sohn Peter das Buch mit, um es zu lesen; als wir zu Hause waren, brachte Peter das Buch zurück und ich las es durch, und wie sich jeder am meisten für die Gegend interessiert, wo er bekannt ist, so auch ich. Lieber Bruder, hätte ich das nur geahnt, daß Du würdest nach Chortitz und sogar in Rosenthal Dich sehen lassen, ich hätte Dir auch ein Bündel Aufträge mitgegeben, Du bist sogar auf dem Kirchhof gewesen, wo die beste aller Mütter im Grabe ruht, nämlich meine Mutter, die im Juni 1868 dort in einem weißangetünchten Grabe niedergesenkt und beerdigt wurde. Auch mein Stiefvater ist dort begraben. O wie viel Erinnerungen rief es in mir wach, dort wohnen ja meine Stiefgeschwister, mit denen ich aufgewachsen und erzogen wurde, zusammen in der Schule, zuerst noch in der alten Schule unter dem lieben Lehrer Andreas Wallmann, dann noch in der neuen unter ihm, später unter dem Lehrer Franz Nickel, inzwischen einen Winter bei Lehrer Epp zusammen gearbeitet u.s.w. Wie sind wir jetzt so weit voneinander getrennt,—o daß wir uns wenigstens dem Herzen nach unter Jesu Kreuz auf Golgatha und von da bei Jesu in seiner Herrlichkeit treffen, das gebe Gott.

Nun, es ist jetzt zu spät, Aufträge zu geben. Die Brücke über den Dnjepr muß großartig aussehen. (Jawohl, die Züge fuhren noch sehr langsam.—Editor.) Das Denkmal in Chortitz habe ich noch gesehen, kurz ehe wir Rußland verließen. Alles dies wird vergehen, weil es Menschenhände Werk ist. Selbst Himmel und Erde werden laut Gottes Wort nicht bleiben, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Ja, wo denn? mag jemand fragen. Darauf antwortet Petrus: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt." Halleluja!

Hier ist es gegenwärtig recht winterlich, nicht Schnee, aber etwas kalt; den letzten Tag im alten Jahr und den ersten Tag im neuen Jahr war es sehr warm.

Der alte Großvater Franz Arndt, der am Krebs litt, ist gestorben, ist 77 Jahre alt geworden.

Den 4. Jan. Letzte Nacht war Schnee gefallen, auch heute noch.

Mit einem Glück- und Segenswunsch zum neuen Jahr an Editor und Mitarbeiter, zeichnet sich Dein Bruder in Christo,

K. Grunau.

Süddakota.

Dolton, S. Dak., den 29. Dez. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir ein gesegnetes Neujahr. Wir hatten diesen Herbst schon verschiedene Besucher von verschiedenen Teilen der Erde. Erstens waren zwei meines Bruders Kinder hier, nämlich Kornelius und Maria Löwen von Weatherford, Okla. Dann kam unser Schwager Jak. J. Goossen, Waldheim, Sask., her. Kurz vor den Feiertagen kamen noch Tobias Schartners und Frau Peter Lutke, auch von Canada. Auch Geschw. Jakob Ewerts von Minnesota. Br. Ewert hat schon ein paar Wochen Abendversammlungen gehalten, wir hatten gesegnete Stunden miteinander. Die Versammlungen wurden nicht sehr gut besucht, weil Wetter und Wege so ungünstig waren. Wir haben schon 12 Gr. R. gehabt, wir sind es nicht so streng gewohnt, d. h. vor Weihnachten. Die Schlittenbahn ist diesen Winter besser als seit Jahren. Wenn der Editor jetzt einmal würde herkommen, würden wir ihm eine gute Schlittenfahrt geben. (Danke, aber wer sollte dann alle Korrespondenzen behobeln?—Editor.)

Die Gesundheit ist jetzt besser als im Spätjahr.

Nun wünsche ich noch allen meinen Freunden ein glückliches Neujahr im Norden sowie im Süden. Möchte gerne einen langen Brief von Euch lesen. Wir sind mit unserer Familie schön gesund und wünschen Euch dasselbe.

Isaak u. Justina Penner.

Getröstet.

Es schlugen meinem Herzen tiefe Wunden
Der Menschen Mißgunst, und ihr Haß und Neid;
Und schlaflos lag ich jetzt schon viele Stunden
Die Brust geschwellt von tiefer Bitterkeit.

Zuletzt erhob ich mich und zog zur Seite
Den Vorhang, der mein Fenster dicht verhüllt;
Und blickte aufwärts, wo in hehrer Weite
Der Himmelsdom sich spannte — glanz erfüllt.

Dort zogen still die Sterne ihre Bahnen,
Der Mond schwamm dort in seinem goldnen Schein;
Und ein geheimnisvolles, heil'ges Ahnen
Erhob mich über all' das nicht'ge Sein.

Und was so tief, so schmerzlich mich erregte,
Wie schien es jetzt so leicht mir und so klein!
Statt finster'n Groll, den ich im Herzen hegte,
Zog nun ein süßer Friede bei mir ein.

Wie ich mich dann zur Ruhe legte wieder,
Da kam der Schlaf; so willig und so lind
Schloß er, so weich mir meine Augenlider—
Und ruhig und sanft entschlief ich wie ein Kind.

Canada.

Manitoba.

Kleinstadt, Man., 30. Dez. 1909. Werter Editor! Einen Gruß des Friedens und der Liebe, Glück und Segen zum neuen Jahr wünschen wir Euch zuvor!

Liebe Geschwister, Freunde und Bekannte in Rußland! In Einlage, Bernh. Wiensen, Gerh. Heiden, Franz Pauls und Marg. Pauls. In Rosenthal, Peter G. Wieben, Wilh. und Korn. Pauls, in Sibirien; wir möchten Euch allen mitteilen, daß unsere liebe Tochter Tina durch den Tod in die ewige Ruhe eingegangen ist. Wir sind getröstet, indem sie sagte: Bald, bald darf ich zum Heiland gehen. Zu den Großeltern sagte sie: Ich gehe voran, wenn Ihr kommt bin ich schon lange dort.

O welche Freude harret dort
Der Seele, die Gott liebt;
Wie herrlich ist's an jenem Ort,
Wo nichts den Frieden trübt.

Den 16. Dezember ging unsere Tochter hinüber, im Alter von 20 J., 3 M., 15 T. Sie war ein und einhalb Jahre krank an Lungenschwindsucht. Sie ist eingegangen in das Reich, welches Jesus selbst den Menschen zugesagt hat. Das Begräbnis war zum 20. Dezember bestimmt, mußte aber wegen Schneesturm bis zum 22. Dezember aufgeschoben werden.

Während wir am Sterbebett unserer lieben Tochter standen, lag unser Sohn Heinrich schwer krank am Scharlachfieber darnieder, er ist, Gott sei Dank, wieder besser und scheint noch gesund zu werden.

Welch ein Freund ist unser Jesus,
O wie hoch ist er erhöht!
Er hat uns mit Gott versöhnet,
Und vertritt uns im Gebet.

Sollten unsere Geschwister nicht die Rundschau lesen, dann sind Freunde gebeten, es ihnen mitzuteilen. Danke im Voraus.

Kann uns jemand die Adresse der lieben Geschwister Wilhelm und Kornelius Pauls, Barnaul, Sibirien, zukommen lassen? Sagen im Voraus Dank.

Grüßend,

Gerh. u. Kath. Wiebe.

Greenland, Man. Werter Editor und Leser der Rundschau"! Zunächst wünsche ich dem lieben Editor sowie den Lesern ein frohes und gesegnetes Neujahr! Das alte Jahr ist dahin; Ein mancher Erdenpilger, der den Tod nicht ahnend, sehnsuchtsvoll und hoffnungsvoll der Zukunft mit großen Erwartungen ins Auge blickte, ist von hinnen geschieden. Wo weilt er? Die Bibel giebt uns darüber sehr deutlichen Aufschluß: „Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verloren (?—Ed.) gehen," sagt die Schrift. Wie herrlich, wie anmutig solche köstliche Verheißung hören zu dürfen—selig zu werden—aber auch wieder wie schrecklich die andere Verheißung hören zu müssen! Unsere ganze Seligkeit hängt vom wahren Glauben ab.

Die Weihnachtstage brachten wir inmitten unserer lieben Eltern in Gretna zu, doch unser Geist weilte auf Bethlehems Gefilde. Solches Fest ist oft ein Mittel, daß Kinder und Eltern zusammenbringt; so war es auch bei uns diesmal, außer einer Schwester waren wir alle daheim und durften uns mit unseren lieben Eltern zusammen der Geburt unseres Erlösers erfreuen.

Unvermutet durften wir noch der Weihnachtsfeier in der Gretna Schule mit beiwohnen. Dieses Fest war mehr für die Kinder veranstaltet, welche sich auch tüchtig dazu vorbereitet hatten. Um den Kleinen das Fest zu verschönern (?—Ed.) hatte man einen Baum ausgestattet, dessen freundliche Lichter den dunklen Saal beleuchteten und wohl einem manchen, der zugegen war, auf die Nacht auf Bethlehems Fluren in lebhafte Erinnerung setzte. Recht zweckentsprechende Vorträge und Gesänge wurden von den Kleinen mit wenig Ausnahme, gut vorgetragen. Etliche der kleinen Helden konnten es so schön vorbringen, als ob sie Geste (Bewegung.—Ed.) studiert hätten. Wie die Unschuld doch so lieblich aussieht, ja oft den Greis zu Tränen bewegt.

Nachdem ich Montag meinen Geschäften nachgegangen und wir uns reisefertig machten, wurde uns mitgeteilt, daß in Altona des Nachts Feuer gewesen sei und ein gut Teil der Stadt in Asche gelegt sei. Unser Plan war, dort auf der Rückreise anzuhalten, um meiner Frau Onkel und andere Freunde nach langer Trennung zu besuchen. Mithin machten Mutter, Tochter und Schwieger sich auf die Reise, die Szene in Augenschein zu nehmen. Wirklich eine traurige Szene bot sich unserem Auge dar! Wohl ein ganzer „Block" war ein Raub der Flammen geworden. Der durchs Feuer angerichtete Schaden soll auch groß sein. In der Bank soll das riesige Feuer seinen Anfang genommen haben. Wie man uns mitteilte, sollen $170,000 in Geld und Wertpapiere verbrannt sein. Hoffentlich bringt der Altona Korrespondent Näheres darüber. Teile dieser Stadt sind nun bereits in kurzer Zeit dreimal ein Opfer des Feuers geworden.

Nachdem wir uns die Macht des Feuers und den angerichteten Schaden betrachtet und erkundigt, eilten wir über die steilen Schneewehen hinweg, um unsern Onkel samt Familie noch einen flüchtigen Besuch abzustatten, denn in wenigen Stunden wollte Mutter und Tochter mit dem Bahnrenner zurück nach Gretna; so wurde es auch. Ich wollte abends eigentlich noch etliche flüchtige Besuche machen, doch unsere Unterhaltung hatte die Zeit in Anspruch genommen und ehe man sich's versah, war der Abend dahin.

Nächsten Morgen besuchte ich Prof. Joh. H. Warkentin in dem Altona College. Verschiedenes gab es da zur Verhandlung; gerne hätte ich noch meinen lieben Lehrer, Br. J. J. Balzer gesehen, der als Prinzipal dieser Anstalt fungiert, doch dieses wurde mir nicht vergönnt, weil er nach Minnesota gefahren war, um seine Lieben daheim zu besuchen.

Um halb ein Uhr war der Zug da, in welchem meine liebe Frau und Schwester waren und fuhren wir zusammen unserer Heimat zu.

Der Herr kennt die Seinen und führt sie oft auf wunderbare Weise zusammen, so war es auch auf dieser Reise. Ich hatte schon eine zeitlang dem Gespräche zweier Brüder, die uns gegenüber saßen, gelauscht. Sie unterhielten sich vom Worte Gottes. Bald schloß ich mich ihnen als Reisekollege an und unsere Unterhaltung ging flott voran. Wir durften uns kennen lernen und obzwar wir uns nie vorher gesehen, wurden wir intime Freunde in Christo und verabschiedeten uns als Brüder. Ich will Euch diese mir lieb gewordenen Brüder verraten; der eine war Br. A. P. Friesen, Prediger, vom Westen, er besuchte die Gemeinden in Manitoba; der andere war Br. J. Sudermann von Altona.

Trafen selbigen Tages noch glücklich in unserem Heim an. Unsere Schule hatte man während unserer Abwesenheit mit prächtigen Schulbänken ausgestattet.

Haben hier viel Schnee und kaltes Wetter; es friert bis 30 Gr. R. In Steinbach soll das gefürchtete Typhusfieber ausgebrochen sein. Auch hier haben wir Kranke auf der Liste. Der alte Vater P. Penner liegt in einem bedenklichen Zustande; auch hört man hin und wieder von starken Erkältungen und der Grippe.

Brüderlich grüßend, Euer Mitpilger nach Zion, Jakob P. Penner.

Halbstadt, Man., den 31. Dez. 1909. Lieber Br. Fast! Also ist heute der letzte Tag im alten Jahr, und noch um ein paar Stunden, dann treten wir ins neue.

Sinnend steh'n wir an des Jahres Grenze,
Blicken vor uns in das neue hin;
Ob Erwünschtes uns entgegen glänze,
Ob es kommen wird nach unserm Sinn?

Einen Neujahrsgruß an die Editors-Familie als auch an alle Leser und Verwandte hüben und drüben mit Lied No. 617 aus der „Glaubensstimme".

Haben die Weihnachtsferien meistens in Kronthal zugebracht, bei wem da werden die Orenburger dann schon wissen; fanden freundliche Aufnahme, auch selbst in Neubergthal, wo wir hin und zurück einen kleinen Abstecher machten.

Jakob S. Toews.

Saskatchewan.

Herbert, Sask., den 28. Dez. 1909. Werter Editor und Rundschauleser! Schon sehr lange ist es her, als ich meinen letzten Bericht einsandte, muß mich daher beeilen, wenn's dieses Jahr noch etwas werden soll. Weihnacht, das Fest aller Feste, haben wir wieder feiern dürfen, auch ist der Segen und die Freude in manche Schule und viele Häuser eingekehrt. Möchte der Herr Jesus, unser Christkind, in manches alte oder junge Herz eingekehrt sein und noch einkehren und alsdann auch wachsen und zunehmen.

Hatten während der Festtage das schönste Wetter, ist auch jetzt gelinde, recht passend für das junge Volk, sich draußen nach Herzenslust zu tummeln. Durften außer dem üblichen Christabend in meiner Schule dem Kinderfest im Bethel Versammlungshaus am 25., nachmittags beiwohnen. War ganz nett dort. Deklamationen und Gesänge wechselten ab. Aron Kolb, Lehrer neben dem Versammlungshaus, diente uns mit einigen schön eingeübten englischen Liedchen.

Den andern Tag besuchten wir unsere Nachbarn Abr. Penners. Trafen dort ihre Kinder und Großkinder. War alles fröhlich. Da plötzlich heißt es, der alte Fuchs habe das Bein gebrochen, mußte sogleich abgeschafft werden.

Den 5. Dezember hatten Abr. Martens und Susie Schellenberg, die jüngste Tochter der Geschw. Joh. Schellenbergs, beide von Herbert, Hochzeit. Letztere war im Versammlungshaus in Herbert. Den Trauakt vollzog der Vater des Bräutigams, Br. Jakob Martens. Die jungen Leute ziehen heute wohl auf ihre Farm.

Die Farmer scheinen einen unerschöpflichen Vorrat Getreide zu haben, wird noch immer fleißig zur Stadt gefahren. Man war auch nicht sonderlich knauserig zum Weihnachtsfest, weil die diesjährige Ernte so schön war; das schöne Wetter und die Schlittenbahn sind auch außerordentlich passend und kommen dem Farmer in seiner Arbeit entgegen. Wünschte, daß noch viele von unseren Mennoniten aus Rußland herkämen, würden es nicht bereuen. Man sollte lieber hierher kommen anstatt noch weiter ins Innere Rußlands, nach Sibirien zu ziehen. Wenn es ihnen dort unter den Asiaten nur nicht noch so gehen wird, wie den Ansiedlern am Terek mit den Tataren! Ziehe die Verhältnisse, Gesetze und Bevölkerung hierzulande denen von Rußland entschieden vor. Uebrigens sind dort Rußländer, die gerne herkämen, wenn sie nur die Mittel zur Reise hätten.

Senden unseren Verwandten in Rußland und Amerika, ebenfalls allen lieben Freunden, die herzlichsten Grüße. Könnte ich die Adresse von einem gewissen Peter Quiring, Nebraska, ich denke Hampton (Nein, Henderson.—Ed.) erfahren. Ist vor etwa 20 Jahren von Rückenau, Rußland, nach Amerika ausgewandert. Möchte ihm einen Brief schreiben.

Sind mit unseren vier Kindern gesund.

Daniel u. Maria Fast.

Trunksucht und Arbeit.

Mehr und mehr wird erkannt, daß der Mann, welcher trinkt, keine verantwortliche Stellung bekleiden kann. Geschäftsleute, Korporationen, Firmen verlangen Enthaltsamkeit.

Arbeiter an Stahlgebäuden dürfen nichts trinken und am Mittag nicht schwer essen, um ihre Nerven ruhig bei ihrer gefährlichen Arbeit zu behalten. Eine Kohlengesellschaft in Pitsburg kündigte neulich an, daß alle Arbeiter, die trinken, entlassen werden. Manches Minenunglück ist auf Gleichgültigkeit zurückzuführen, verursacht durch Trunkenheit oder deren Folgen, die die Gefahr nicht erkannten. Die Geschäftsmänner sind die stärksten Vertreter der Enthaltsamkeit.

Es giebt wohl Minister und Generäle außer Dienst, aber keine Christen außer Dienst. Sie sind alle zur Disposition ihres Herrn.

Rußland.

Stepnaja, Gouv. Samara, den 20. Nov. 1909. Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Den 14. November hat's eingewintert, aber wenig Schnee, man fährt noch mit den Wagen, mit den Schlitten glitscht es noch schlecht, hoffentlich wird's bald mehr Schnee geben, denn der Himmel ist sehr bedeckt. Kalt war's schon bis 11 Grad R., jetzt ist es etwas gelinder, die Wolge geht stark mit Eis, wir hatten auch eine schöne Regenzeit vom 25. Oktober an regnete es fast alle Tage.

Es ist zu berichten, daß dem Haujust Reifschneider vom Stall und dem Friedrich Rodauh (Fed) vom Hause beide Dachstühle abbrandten, beide steckten sich's selbst an, ersterer mit der Pfeife und letzterer, wie gesagt wird mit brennender Asche. Auch ist um 4 Uhr morgens, den 20. November, auf der Hochzeit August Kröll, Jr., der Schneider Spommer plötzlich im betrunkenen Zustande gestorben, die Untersuchung ist im vollen Gange, wird wahrscheinlich zerschnitten werden, er war in der letzten Zeit ein starker Trunkenbold. Es wird den Gastgebern kleine Unannehmlichkeiten dadurch geben; das diene zur Nachricht seinem Bruder in Fresno, Cal. Rekruten haben die Stahler dieses Jahr 22.

Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist gut—nur unter den Kindern herrschen die Pocken, es sterben täglich 4 bis 5 Kinder im Dorf, manchen Eltern sind alle Kinder gestorben, wohl dem, der sich beugen kann und erkennt, daß es der Herr thut.

Auch ist zu berichten, daß diesen Herbst vom November an zwei Firmen, nämlich Andreas Busick und Söhne, und Louis Dreifuß und Co., von Frankreich, bei uns in Stahl Weizen kaufen; sie zahlen 80 bis 88 Kop. per Pud, die Zufuhr ist jetzt sehr stark.

Den Fresnoern diene zur Nachricht, alle, welche um ihr Landanteil klagten, ist es unlängst auf dem Gericht in Kosakenstadt rundweg abgesagt worden; Euer Bevollmächtigter, Herr Müller, will weiter appellieren, aber wird's helfen?

Lieber Br. Schmidt, ich danke Ihnen für die Erfüllung meiner Bitte, es ist erfreulich zu benachrichtigen, daß vom 1. November an ein geistliches Blatt mit Namen „Morgenstern" herausgegeben wird, welches zum Wohl der Brüder-Gemeinden an der Wolga dienen soll—wieder ein Schritt weiter im Kampfe ums Dasein; der Herr sei gepriesen. Der Editor ist Gottlieb Bauer, früherer Semstwo Lehrer in Stahl, wird Ihnen wohl bekannt sein. Ich werde Ihnen eine Probenummer senden. (Bitte, sende mir doch etliche Proben. Gruß.—Ed.) Alle Fresnoer Brüder sind gegrüßt mit 1. Pet. 1, 3 und wünsche ihnen eine fröhliche Weihnachten. Es hat mir jemand ein Büchlein mit der Ueberschrift „Biblische Speisekarte", von Manitoba herausgegeben von Peter Töws, per Post gesandt. Danke herzlich dem Uebersender für solche Liebe.

Lieber Br. Janzen Dalmeny, Sask., Ihren Brief erhalten und auch zugleich Ihre Fragen beantwortet, hoffentlich werden Sie den Brief erhalten, es ist vielleicht möglich, daß man dasselbe Kraut per Post zu Ihnen senden kann, wenn der Zoll nicht so hoch ist, und auch erlaubt ist durch Ihre Regierung; es kostet das Pfund bei den Herren Inhaber 2 Rubel.

Wer will so gütig sein, etwa eine Erklärung zu geben in der Rundschau über Jes. 2, 2. 5 und Kapitel 11, 6—10?

Grüßend Euer Mitpilger nach Zion,

David Rockel.

Alt-Samara, den 21. Nov. 1909. Will der werten Rundschau auch wieder einmal etwas mit auf die Reise geben. Ich grüße alle lieben Leser mit Kol. 3, 1—17. Möchten wir doch alle, die wir mit Christo auferstanden sind zu einem neuen Leben diese Verse so recht beherzigen. Ja, möchte jedes Kind Gottes sie recht oft lesen, denn sie zeigen uns so klar, wie unser Leben in Christo sein soll, um in der Heiligung zu wachsen. Der Apostel giebt uns im 12. Vers herliche Namen: Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte. Wollen wir aber dieser Namen würdig sein, so müssen wir auch die Ermahnung des Apostels befolgen, die er in diesen Versen giebt. Ja, alles was wir thun mit Worten oder Werken, möchte es alles im Namen des Herrn Jesu geschehen, damit nur sein Name von uns verherrlicht werde. Lasset uns trachten nach dem, das droben ist. Und wohl uns, wenn wir mit Paulus sagen könen: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Jedes Krankenlager und jede Leiche erinnern uns an di Vergänglichkeit dieses Lebens. Die Rundschau ist mir darum so wichtig weil da von so vielen Todesfällen berichtet wird. Sie mahnen mich immer an meine eigene Sterblichkeit. So wird man—kommt mir dann in den Sinn—über kurz oder lang auch einmal von Dir berichten. Mein Gebet ist nur, daß wenn der Herr kommt, er mich wachend finde. Ein Dichter singt:

Bereite dich, stirb ab der Welt!
Denk' an die letzten Stunden!
Wenn man den Tod verächtlich hält,
Wird er sehr oft gefunden.
Es ist die Reihe heut' an mir,
Wer weiß, vielleicht gilt's morgen dir,
Ja, wohl noch diesen Abend.

Sprich nicht: Ich bin noch gar zu jung,
Ich kann noch lange leben."
Ach, nein, du bist schon alt genug,
Den Geist von dir zu geben.
Es ist gar bald um dich gethan,
Es sieht der Tod kein Alter an,
Bedenk', o Mensch, das Ende!

Auch wir in unserer Familie werden oft an die Vergänglichkeit dieses Lebens erinnert. Meine liebe Frau, die im Frühjahr mehrere Tage zwischen Leben und Tod schwebte, hat sich immer noch nicht von ihrer Krankheit erholt. Sie ist sehr blutarm, infolgedessen sehr schwach, klagt immer über Müdigkeit, muß oft das Bett hüten. In ihrer Müdigkeit freut sie sich dann, daß sie bald auf ewig beim Heiland ausruhen wird; aber dann möchte sie auch noch gern bei mir und den lieben Kindern bleiben. Doch ich hoffe zu Gott, daß es noch wieder besser mit ihr werden wird. Der Arzt hat uns sehr geraten, zum Frühjahr nach dem Süden zu fahren; er hofft, im milden Klima des Südens wird sie eher zu Kräften kommen. Doch wir wissen, daß diese Trübsalszeit nur zu unserem Besten dient, denn der Herr sagt ja in seinem Wort: „Ich will euch auserwählt machen im Ofen des Elends." Er hat uns noch immer geholfen die Leiden zu tragen, und manche Gebetserhörung haben wir schon erfahren dürfen.

Auch von Todesfällen muß ich wiederum berichten. Die Frau des Abr. Franz, von deren Krankheit ich im vorigen Bericht geschrieben, wurde anfangs August begraben. Den 31. August starb in Neuhoffnung Peter Harder im Alter von 59 Jahren, 8 Monaten und 6 Tagen. Er war schon seit anfangs Mai kränklich, hatte nicht sonderlich Schmerzen, aber die Kräfte nahmen merklich ab. Den 29. saß er noch vor der Thür und wartete sehnsüchtig auf seine verheirateten Kinder, die hier in Lindenau wohnen. Als sie jedoch nicht kamen, und es Abend wurde, legte er sich zu Bett. Aber sein Benehmen wurde so, als wenn er nicht ganz bei Verstand war. Nachts um 2 Uhr sagte er, daß er noch gar nicht geschlafen habe. Bald darauf hört die Frau ihn aber schnarchen und freut sich, daß er eingeschlafen ist. Um 4 Uhr hört sie ihn erbrechen; sie macht Licht, sieht aber, daß er schläft. Sie will ihn wekken, ruft und rüttelt ihn, er wacht aber nicht auf. So lag er bis zum nächsten Tage ohne Bewußtsein, hatte aber furchtbar schwer mit Atmen. Endlich wurde er ruhiger, und 7 Uhr abends war sein Geist entflohen, ohne noch einmal die Augen aufzuschlagen. Es war ein großer Schmerz für die Frau und Kinder. Sie hatten 33 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Der Verstorbene war ein stiller, friedliebender Mann, und wir hoffen, daß er, der stets darnach strebte, mit allen Menschen in Frieden zu leben, auch in den Friedenshafen der ewigen Ruhe wird gelandet sein. Er ist 17 Jahr Schulze gewesen, zuerst in Schönau, dann in Neuhoffnung. Den 4. September wurde er auf dem Friedhofe zu Schönau beerdigt. Dieses diene besonders dem Bruder der Frau Harder, Johann Wölke und dessen Kinder in Beatrice, Neb., zur Nachricht.

In Besentschuk ist im Oktober Hermann Epp, ein Sohn des im Sommer hier in Schönau verstorbenen Johann Epp, endlich von seinem schweren Leiden erlöst. Er hat acht Monate gelegen und furchtbare Schmerzen aushalten müssen. Im Rücken hatte er drei große Wunden. Das ganze Rückgrat war wie verfault. Die geringste Bewegung verursachte ihm qualvolle Schmerzen. Er war aber sehr geduldig und Gott ergeben. Durch sein geduldiges Leiden hat er manchem eine ernste Predigt gehalten. Er war zwei Jahre verheiratet, hinterläßt eine junge Witwe und ein Töchterlein.

Unser Nachbar, Peter Fast, ein alter Mann, wäre beinahe das Opfer einer ruchlosen That geworden. Er machte sich etwas im Stall zu schaffen. Plötzlich schlug der Arbeiter, ein Tatar, von hinten mit einer Mistgabel auf ihn. Er traf aber nicht, wie er wohl beabsichtigte, auf den Kopf, sondern den Arm, den er entzweischlug. Der Bösewicht wurde der Polizei übergeben, die ihn aber, weil sie ihn für unzurechnungsfähig hielt, wieder laufen ließ. Ich fuhr dann mit Fast zum Arzt, der den Arm verband.

Er trägt ihn noch verbunden. Gegenwärtig liegt die Frau Fast krank darnieder. Wenn sie es erleben, feiern sie im Sommer goldene Hochzeit. Sie kamen vor 49 Jahren als ganz junges Ehepaar per Achse aus Deutschland hierher, um auf der samarischen Steppe ihr Glück zu suchen. Einige wenige hatten schon das Jahr vorher hier angesiedelt. Den 8. September waren es 50 Jahre, als die ersten Ansiedler hier auf öder Steppe ihre Hütten bauten.

In No. 25 hat eine Martha Wölke einen Aufsatz geschrieben: „Was ist Innere Mission?" Die Frau Dietrich Wiebe, Neuhoffnung, eine Schwester der oben erwähnten Witwe Harder, möchte gerne wissen, ob es ihre Nichte, eine Tochter ihres Bruders Joh. Wölke ist. Diese beiden Schwestern möchten gerne etwas von ihren Verwandten in Amerika erfahren, wenn auch durch die Rundschau, denn sie lesen dieselbe bei mir.

Vor einiger Zeit erhielt ich einen Gruß aus Amerika, eine Ansichtskarte „Dreschen in Amerika." Bitte, der Absender möchte seinen Namen nennen, damit ich den Gruß erwidern kann. Möchte nicht unbescheiden sein. Der Poststempel ist, so viel ich entziffern kann, Rosenort, Man. Ich kann mich nicht erinnern, ob ich in Manitoba Bekannte habe.

In No. 42 schreibt ein P. Quiring, daß seine Frau nur einen Verwandten in Amerika habe, H. Neufeld, Oklahoma. Wenn ich recht bin, hat sie noch einen, nämlich J. P. Enns, Colo. Isaak, laß doch einmal von Dir hören, oder besuche wenigens Deine Verwandte in Amerika. Meine erste Frau, Ida, Tochter des Peter Enns, Kleefeld, hat oft davon gesprochen, daß sie in Schönau noch eine Tante Kröker hatte. Ich habe ihre Verwandte leider nicht alle kennen gelernt.

Ihnen, lieber Onkel H. Becker, gratuliere ich zu Ihrem neuen Stande, denn ich glaube gelesen zu haben, daß Sie sich wieder eine Lebensgefährtin gesucht haben—oder bin ich im Irrtum? Warum läßt von allen Verwandten keiner von sich hören?

Schließe mit einem Gruß an den Editor samt Familie. Der Herr möge Ihnen auch im neuen Jahre Kraft und Gesundheit schenken, daß Sie für das allgemeine Wohl unseres Volkes weiterarbeiten können.

D. Nachtigal,
Alexanderthal, Koschki, Samara, Rußl.

Klubnikow, den 30. Nov. 1909. Lieber Br. Fast! Erhielten unlängst von Dir das Buch „Meine Reise nach Rußland und zurück", doch fehlt uns die Gewißheit im Preis bis hier. Also, wie teuer nebst Uebersendung per Exemplar bis hier in Rußland. (Der Preis ist 60 Cents oder 1 Rbl. 20 Kop. per Exemplar portofrei.—Editor.) Bestellen noch weitere fünf Exemplare von selbigen Büchern. Ferner noch ein Exemplar illustrierte Wochenschrift für die Sonntagsschule, oder richtiger „Chr. Jugendfreund". (Wird geschickt.—Ed.)

Bis heute noch immer schönes Wetter, 10 bis 18 Gr. R.; wenig Schnee, welcher fiel nachdem es zuvor etwas geregnet hatte. Weizenpreise sind gegenwärtig 93 K. per Pud; Gerste 65 K.; Hafer 60 bis 65 K.; Weizenmehl 1 R. 20 K. bis 1 R. 50 K. per Pud, je nach der Qualität; Kartoffeln 30 bis 35 Kop. per Pud; Rindvieh teuer, gewöhnliche Milchkühe von 25 R. bis 100 R.; Arbeitspferde 30 R. bis 100 R. und darüber; Arbeiter aufs Jahr als Knecht 65R bis 100 R. desgleichen die Mägde bekommen bis 100 R. per Jahr an Lohn. (Hier bekommen sie bedeutend mehr.—Ed.) Die Mode macht das Leben schwer und das Herze leer; die Liebe macht das Herze weich und im Glauben reich.

Lieber Bruder, frage hiermit nochmals an, ob sich denn keiner von unseren so vielen Freunden in Amerika melden will, als da sind: Onkel Jakob Braun, geboren in Friedensdorf; haben zu einer Zeit von ihm eine Familien-Photographie erhalten; möchten ihm auch die unsrige schicken, wir wissen aber seine Adresse nicht, oder ob er noch am Leben ist. Auch haben wir in Amerika eine rechte Tante, Hübert, geborene Janzen, von Prangenau, gewohnt in Berdjansk; doch sollte auch sie schon nicht mehr am Leben sein, so sind doch gewiß noch Kinder Hüberts da, die wir hiermit bitten, ein Lebenszeichen durch die Rundschau geben zu wollen. Ja, Tante Hüberts, wie Onkel Brauns Kinder bitte ich hiermit um Nachricht, Ihr habt hier noch viele Vetter und Nichten, die alle mit Interesse die Rundschau lesen würden, wenn etwas von Euch zu finden wäre, oder liest von Euch selber keiner die Rundschau, so bitten wir diejenigen, die mit selbigen bekannt und die Rundschau lesen, es ihnen bekannt zu machen. (In Mt. Lake, Minnesota werden wohl noch Freunde wohnen.—Editor.) Grüße hiermit alle lieben Rundschauleser aufs herzlichste. Wollen alle mitarbeiten im Schreiben für die Rundschau, denn es ist wie Balsam auf eine Wunde, in meinem Herzen, wenn man etwas in der Rundschau von Freunden und Bekannten liest. Auch Du, lieber Br. Abrahams Margenau, erzähle wieder einmal etwas aus Deinem Hause und Margenau. (Geschieht in dieser Nummer.—Editor.

Grüßend, P. P. Janzen.

Margenau, den 30. November 1909. Teurer Br. Fast! Friede zuvor. Wünsche Dir reichen Segen in Deiner so wichtigen Arbeit. Gleich wie ein Kapitän eine sehr große Verantwortung damit übernimmt, wenn man ihm ein großes Schiff anvertraut und er mit einem Schwur sogar sein Leben einsetzen muß, alles nur mögliche zu thun, um demselben den besten Ruf zu verschaffen, weil seine Bestimmung ist, Ware und Passagiere nach allen Weltteilen zu befördern, so ist auch unsere Mennonitische Rundschau ein großes Schiff und hat schon so viele Jahre fast die ganze Welt umsegelt, hat gewiß auch schon mitunter großartige Stürme durchgemacht, davon würden uns die Leiter schon etwas erzählen können; doch trotz seinem Alter sieht die Rundschau noch nicht verkümmert, sondern im Gegenteil sehr verbessert

Was heute mein Herz bewegt, ist, daß wir aus unserer Gesellschaft einen Mann, ja ich sage einen Mann, aus unseren Reihen vermissen, den teuren Br. Abr. Harms, Hillsboro; sein ganzes Bestreben war, das Bündnis mit uns Rußländern lebhaft zu unterhalten und zu wahren. Hier sende ich den teuren Nachgebliebenen mit tiefbewegtem Herzen mein innigstes Beileid; als ich von seinem Hinsiechen vernahm, habe ich seit der Zeit immer zuerst nach seinem Befinden nachgesucht, und da mit einmal hieß es, er ist heimgegangen, und wer wird heute seinen Platz und die wichtige Arbeit mit demselben Trieb und Geist betreiben? Der Herr möge sich den Mann dazu weihen. Nun, grüße auch noch alle lieben Leser, Freunde und Bekannte, ich habe etwas lange geschwiegen, muß mich schon beeilen, daß ich noch in diesem Jahre wieder noch einmal einen kurzen Bericht einsende.

Von unserer Ernte kann ich, dem Herrn sei es gedankt, sagen, der Herr hat uns Brot und noch Ueberfluß geschenkt; Unfälle, Krankheiten und Sterbefälle sind nicht besonders bei uns und in nächster Nähe vorgekommen, gegenwärtig ist Br. Joh. Ott krank, man sagt er habe sehr dicke Füße bis ans Knie, es mag vielleicht Wassersucht geben. Auch Aelt. David Dirksen, Schönthal, Krim, ist auch sehr leidend, die letzte Nachricht von ihm war er etwas besser; er schrieb mir schon, daß er schon wieder könne im Zimmer umhergehen. In Alexanderwohl sind Ungers beide sehr krank, er ist seinem Ende ganz nahe, die Krankheit ist Magenkrebs, kann ihn nicht mit dem Vornamen nennen, er ist wohl in den Sechzigern.

Nun noch eine Frage, wer wird mir Antwort geben? Ich las im „Zionsbote" von Br. Hermann Friesen, daß er krank sei—ist das mein gewesener Nachbar, früher Kleefeld? sie zogen seiner Zeit nach Minnesota; auch las ich, daß Prediger Peter Unruh, früher Friedensruh, noch lebt, er sei noch von Abrahams Johann gegrüßt; lebt sein Sohn Peter auch noch? er war mein Spielgenosse. Jemand frug seiner Zeit nach Johann Kasdorf, er ist noch gesund, aber tief empfindet er auch die Wunde, daß der Herr ihm seine liebe Frau so frühe von seiner Seite gerissen; er besucht fleißig die Versammlung, betet und dankt dem Herrn für die Erlösung durch das Blut Jesu Christi, und will sich immer mehr dem Herrn hingeben. Auch Peter Langemann rühmt die Gnade, und wallet mit uns in Gemeinschaft zum Hause Gottes, er war früher so hinfällig, aber jetzt ist er gesund; ja da sieht man das Wort mit Augen: „Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

Nun, lieber Br. Fast, sendest Du mir wieder zum künftigen Jahr die werte Rundschau? (Jawohl.—Ed.) Wenn's Gott gefällt, will ich ein Panorama einsenden.

Verbleibe Euer Wohlwünscher,

Joh. Abrahams.

Tschorne Osero, de n2. Dez. 1909. Einen Gruß an den lieben Editor und Leser der „Rundschau. Berichte mit diesem, daß ich durch Pred. David Janz, Tschorne Osero, 70 Rubel aus Amreika erhalten habe und fühle mich aus Grund meines Herzens zu Dank verpflichtet, für die erwiesene Barmherzigkeit, mich in meiner Notdurft zu unterstützen. Der Herr wolle es den Gebern dieser Gaben reichlich vergelten. In der Rundschau No. 46 wird gewünscht von mir, Näheres hören zu lassen und zu berichten, aus welcher Linie ich herstamme. Weiß von meiner Herkunft nicht weiter als daß ich ein Sohn des Heinrich Siebert, nach Köp-

penthal, Gouvernement Samara, gehörend, wahrscheinlich nicht ein Verwandter der erwähnten Sieberts Linie. Meine verstorbene Mutter war eine geborene Katharina Kliewer aus Rudnerweide herstammend; bin auch hier bei meinem Onkel Jakob Kliewer aus Rudnerweide; haben in Amerika viele Verwandte, Kliewers.

Nochmals gedrungen, vielmals Dankeschön zu sagen für die an mir erwiesene Liebesthat. Bin jetzt in der freudigen Lage, mir warme Kleider und ein Unterbett und Medizin für mein schlimmes Bein zu kaufen, und wenn ich's erlebe und es des Herrn Wille so ist, im Frühjahr nach Samara zu meinem Vater, der sich dort in einer Pflegeanstalt befindet, zu reisen. Bin gegenwärtig etwas besser und getröste mich mit dem, daß der Herr bis hieher geholfen hat und daß er auch weiter helfen wird.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Verwandte und Freunde,

Jakob Siebert.

(Auch ich spreche meinen innigsten Dank aus für die erwiesene Barmherzigkeit an meinem Neffen Jakob Siebert.

Jakob Kliewer.)

Anm.—Zur Reise zu seinem Vater, um in der Anstalt verpflegt und vielleicht geholfen zu werden, erhält er den Rest der Gaben, der für diesen Zweck zurückgehalten wird.—Editor.

Pretoria, Terek, den 22. Nov. 1909. Lieber Bruder Fast! Friede zuvor; wünsche Ihnen die schöne Gesundheit an Leib und Seele, welches uns sehr fehlt, denn ich bin schon zwei und einhalb Jahre leident, muß beinahe immer im Bett zubringen; habe viel Schmerzen, aber der liebe Heiland, der sogar sein Blut für uns vergossen hat, der giebt Kraft von oben, es auszuhalten, denn er sagt: Ich will euch nicht verlassen noch versäumen. Das darf auch ich zur Ehre Gottes sagen, daß er es auch nicht thut, denn er hat auch mich noch nicht verlassen; er legt auf, aber er hilft auch tragen. Mein Leiden ist Rheumatismusgicht, haben schon viel ärztliche Hilfe gesucht, zwei Jahre war es ohne Erfolg, aber diesen Sommer war ich so viel stärker, daß ich konnte in unserem Häuschen mit den Kindern Sonntagsschule halten, doch auch das konnte ich nicht lange, da versagten meine Glieder und meine Kräfte wieder, ich mußte nur wieder ins Bett und das ging schwer. Wie gerne möchte auch ich zur Hilfe im Hause sein, denn mein lieber Mann ist zu allem allein. Sie können es sich wohl denken, wie schwer es ist wenn die Hausmutter darnieder liegt und die Familie nicht besorgen kann und die Armut dabei auch noch so groß ist. Aber dem Herrn sei Dank, daß er uns noch nicht verlassen hat.

Wir haben hier in Chasaw Jurt einen Doktor gefunden, der will mich mit Gottes Hilfe gesund machen, wir haben schon drei Monate mit ihm gedoktert, aber es kommt doch sehr teuer, doch ich kann fühlen daß es hilft und brauche nicht mehr so zu schreien wegen Schmerzen; fühle mich auch schon wieder stärker, denn der Doktor sagt ich sei noch zu heilen, aber es wird nur sehr langsam gehen. So komme ich zu Euch, liebe Geschwister im Herrn, nehmt Euch meiner an, denn mein lieber Mann hat schon alles daran gegeben, was wir konnten und hat sich auch schon 15 Rubel geliehen, die sollen wir auch zurückzahlen, wissen aber noch nicht wie. Ich flehte den Hern um Hilfe an und so kam es mir in den Sinn, wie eine leise Stimme, ich sollte mich an Sie wenden, dort würde Hilfe für uns sein, dort sind vielleicht mitleidige Herzen, die sich meiner annehmen möchten. Wie dankbar würden wir sein für eine jede Gabe! Will denn aufhören mit meinem unvollkommenen Schreiben. Bitte sie nochmals, nehmen sie sich unserer an. Der liebe Heiland wird es Ihnen vergelten.

Mit bestem Gruß unterzeichnen sich Eure Mitpilger nach Zion,

Anna u. Jakob Heinrichs.

Sipai, Orenburg, den 25. Nov. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir samt Deiner lieben Familie den Frieden Gottes und schöne Gesundheit und Mut und Freudigkeit zu Deiner Arbeit. Da die werte Rundschau so schöne Berichte und Erbauliches zu lesen bringt und sie auch regelmäßig erscheint, so will ich sie hiermit auf ein weiteres Jahr bestellen, und zwar vier Exemplare auf meine Adresse und ein Exemplar an meinen Nachbar J. B. und ein Ex. an J. D., ebenfalls hier in Sipai, zusammen also sechs Exemplare; die Zahlung habe ich bei Br. David Janz, Tschorne Osero, gemacht, auch habe ich bei Janz ein Buch „Meine Reise nach Rußland und zurück" bestellt und bezahlt.

Die Ernte ist bei uns hier mittelmäßig gewesen, bei einigen, die nicht Schulden hatten, reicht die Ernte gut zu, aber denen, die in den drei Jahren der Mißernte so viel Schulden gemacht haben, reicht die Ernte nicht zu, die Schulden alle zu decken, aber Brennung und Futter hat es so viel gegeben, daß keiner Mangel leiden braucht. Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend mit Ausnahme auf etlichen Stellen.

Deinen Bericht, lieber Schwager Gerhard Hein, Swift Current, haben wir in der Rundschau gelesen, sagen herzlich Dank dafür; auch Euren Brief, Abram Krahn, daselbst, haben wir erhalten und mit Freuden gelesen, schreibt oft, wenn auch durch die liebe Rundschau. Schreibt uns wie es Euch geht und wie die Ernte bei Euch war. Habe eben gehört, daß unsere Geschwister auf dem Fürstenland, Rußland, 13 und 14 Rubel für die Deßjatine Pacht zahlen sollen, sie machen Kontrakt auf sechs Jahre, drei Jahre zu 13 Rubel und drei Jahre zu 14 Rubel die Deßjatine.

Ihr lieben Vetter und Nichten in Manitoba, Euch möchte ich 'mal einen Rippenstoß geben, daß Ihr auch einmal etwas von Euch hören laßt. Wir sind sehr neugierig von Euch zu hören. Du, lieber Vetter Johann Heide, Plum Coulee, bist doch ein Rundschauleser. (Ja er ist.—Ed.) Schreibe einmal an uns, wenn auch durch die Rundschau. Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle lieben Geschwister, Freunde, Bekannte Editor und Rundschauleser. Verbleiben in Liebe

Peter u. Anna Schmidt.

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.

Dobrowka, den 23. Nov. 1909. Werter Editor! Wünsche Ihnen die beste Gesundheit und Gottes reichen Segen in Ihrem Berufe! Wir dürfen uns, Gott sei Lob und Dank, bis dahin samt Familie auch der Gesundheit erfreuen. Ich möchte gerne die Adresse von meinem Schwager Jakob Regehr wissen. Er ist geboren in Hierschau, Rußland, sein Stiefvater war —. Siebert; seine erste Ehegattin war Katharina Klaaßen, Tochter des Jakob Klaaßen, Liebenau, Rußland. Mit seiner ersten Frau hat er vier Kinder gehabt: Katharina, Jakob, Abraham und Johann. Er ist Lehrer gewesen in Alexanderkron, Rußl. Ich werde auch gleich einen Brief an ihn einlegen. Sollte es Ihnen möglich sein, solches zu erkunden, so bitte ich Sie herzlich, mir solches zu berichten und ihm den Brief möglichst zuzustellen. Daß er in Nebraska wohnt, weiß ich, aber nicht weiter. Sage im Voraus herzlich Dank.

Noch einen herzlichen Gruß von mir.

Jak. J. Klaaßen.

Anm.—Br. Jakob, bitte schicke uns Deine genaue Adresse.—Ed.

Rohrbach, Terek Gebiet, den 7. Dez. 1909. Werter Editor! Friede zuvor! Da ich gestern die „Rundschau" No. 48 erhielt, worin Sie bitten, daß alle diejenigen, denen Sie in diesem Jahre die Rundschau umsonst zuschickten, berichten möchten, ob sie die Rundschau fürs nächste Jahr behalten wollen, so berichte ich hiermit, daß ich dies Blatt gerne lesen möchte, auch im Jahre 1910, und sollte uns der Herr eine Ernte schenken, daß es möglich ist dafür zu zahlen, so will ich's gerne thun; ich lese die Rundschau das zweite Jahr, voriges Jahr bezahlt, dies Jahr umsonst. Ich danke Ihnen herzlich dafür, auch für die regelmäßige Zustellung, ich habe das Blatt wirklich lieb gewonnen.

Hatten einen sehr trockenen Herbst, fast immer Oststurm, bis es schließlich den 24. September tüchtig regnete, nach welchem sich dann auch eine rege Thätigkeit entfaltete mit dem Einsäen des Wintergetreides, welches stellenweise auch ganz gut ausfiel; haben gegenwärtig nasses, nebliges Wetter, auch schon ein wenig Schnee gehabt, das Vieh hat bis zum 30. November auf die Weide gehen können, welche infolge des schönen Regens ziemlich gut war.

Haben noch Freunde in Amerika, meiner Frau Onkel, Jakob Vogten, in den 70ger Jahren nach Amerika ausgewandert; ich glaube nach Minnesota, aus Pastwa, möchte gerne wissen, wie es ihnen geht, wenn auch durch die Rundschau; vielleicht sind sie selbst Rundschauleser, wenn so, dann einen herzlichen Gruß von uns und laßt etwas von Euch hören, wir werden nicht versäumen, Nachricht von uns zu geben; meine Frau ist David Vogten Tochter, Aganeta; ihr Vater ist bereits im Jahre 1899 aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß mit Röm. 8, 32. Euer Mitpilger nach Zion,

Benj. Ewert.

Das Glück läßt sich nieder bei lockigen Haaren, doch silberne Scheitel erst lernen's bewahren.

Ein Hindernis.

Salt Lake City, Utah, 5. Jan. — Der Gouverneur Spry hat sich sich endlich betreff des Faustkampfes zwischen Jeffries und Johnson, der hier abgehalten werden sollte, erklärt. Er sagte, daß laut den Gesetzen die „Affaire" nicht abgehalten werden dürfe, und er werde sich strikt nach den Gesetzen richten.

Eine halbe Million Regimentsgelder gestohlen.

Petersburg, 22. Dez. — Der Leutnant Groschkin, Rentmeister des 23. Nisowschen Regiments, der in Petersburg unter falschem Namen lebte, hat 500,000 Mark Regimentsgelder gestohlen.

Eine wichtige Entscheidung.

Washington, 10. Jan. — Das Bundes-Obergericht hat in dem Fall der Ver. Staaten gegen die Illinois Central-Bahn und andere in Illinois Geschäfte treibende Eisenbahnen eine für die Regierung günstige Entscheidung abgegeben. Es handelte sich um das Recht der zwischenstaatlichen Handelskommission, die Verteilung von Kohlenwagen im Interesse von unabhängigen Kohlengesellschaften vorgenommen, wogegen Einspruch erhoben wurde. Die Entscheidung besagt, daß die Kommission das Recht hat, derartige Anordnungen zu treffen.

Gute Nachricht für Boldenweck.

Washington, 10. Jan. — Der Senat hat eine Vorlage angenommen, die den Chicagoer Hilfs-Bundesschatzmeister William Boldenweck der Verantwortung für die $173,000 entbindet, die seinerzeit in noch nicht aufgeklärter Weise aus dem Chicagoer Unterschatzamte verschwanden. Die Regierung hatte Boldenweck schon längst seiner Schuld an dem Verschwinden des Geldes enthoben, muß aber das Defizit mit dem Boldenweck belastet war, in den Büchern weiter führen, bis der Kongreß eine diesbezügliche Vorlage angenommen hat.

Kohlenmangel verschafft den Studenten Ferien.

Columbus, O., 10. Jan. — Die Ohioer Staatsuniversität hat alle seine Departements bis auf eines schließen müssen, da wegen Kohlenmangels nicht geheizt werden kann. 2000 Studenten haben auf diese Art Ferien erhalten.

Lieber Mündel als Bürger.

Washington, 8. Jan. — Ungefähr 15,000 Vollblutindianer der Stämme der Creek, Chickasaw, Choctaw und Cherokee, haben dem Präsidenten ein Gesuch überreichen lassen, wonach sie unter der Vormundschaft der Bundesregierung bleiben wollen und dafür auf die Bürgerrechte verzichten.

Zwei Geldschrankſprenger erschossen.

Talahassee, Fla., 8. Jan. — Im Kampfe mit zwei Geldschranksprengern erschoß Paul Sauls, ein junger Mann von 17 Jahren, der das Postgebäude zu bewachen hatte, seine beiden Gegner im Kellergeschoß des Gebäudes. Der Junge wurde nur leicht verwundet. Die Einbrecher sind noch nicht identifiziert.

Es ist keine Narrheit so groß daß sie nicht wenigstens einen Zustimmenden, und keine Weisheit so tief, daß sie nicht einen Widersprechenden fände.

Pastor schuldig befunden.

Ottumwa, Ia., 8. Jan. — Der Pastor W. M. Stuckey von Williamsburg wurde hier von Geschworenen der Entführung der 16jährigen Lorena Sutherland, Tochter eines Gemeindemitglieds, schuldig erklärt. Das Liebespaar war in Waukegan, Ill., wo es zusammenlebte, letzten Sommer verhaftet worden.

Wer den Himmel nicht in sich selber trägt, der wird ihn auch im neuen Jahre im ganzen Weltall vergebens suchen.

Bereit zur Unterstützung der streikenden Weichensteller.

St. Paul, Minn., 8. Jan. —Thomas Van Lear, Distriktspräsident der Maschinistengewerkschaft, erklärte, daß unter den Maschinisten des Nordwestens eine Abstimmung über einen Streik vorgenommen wäre, und daß sich 97 Prozent von den Mitgliedern dahin entschieden hätten, daß sie einen Streikbefehl des Eisenbahndepartements der „American Federation of Labor" Folge leisten würden, falls dieses beschließen würde, den Weichenstellerstreik auszudehnen.

Der Rat einer Frau. „Vor fünf Jahren war ich sehr krank," schreibt Frau Mary Thaut aus Hastings, Neb." „Ich war so heruntergekommen, daß ich nur noch 112 Pfund wog. Ein Freund riet mir, Alpenkräuter zu gebrauchen. Ich hatte zwar keinen starken Glauben daran, aber das Resultat war, daß ich, nach dessen Gebrauch, eine starke, gesunde Frau wurde. Heute wiege ich 150 Pfund. Ich rate allen Leidenden, welche gesund werden wollen, den Alpenkräuter zu gebrauchen."

Forni's Alpenkräuter hält einen ununterbrochenen Rekord des Erfolges als ein Gesundheits-Aufbauer und System-Kräftiger. Kann nicht in Apotheken bezogen werden, Spezial-Agenten liefern ihn den Leuten direkt. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave,, Chicago, Ill.

Zu sechs Jahren Zuchthaus ist Charles F. Warriner, der als Kassierer des „Big Four"-Eisenbahnsystems $643,000 unterschlagen hat, verurteilt worden. Macht ungefähr ein Jahr für je $107,000 gestohlenes Geld — oder etwa für jeden Tag $280. Dafür würde mancher arme Kerl, der seine Familie hungern sehen muß, mit Vergnügen sogar noch länger sitzen. Aber zwischen großen und kleinen Dieben ist ein Unterschied. „Morgen-Journal."

Ein Pastor in Nebraska hat das Problem des Gesangchors in der Kirche gelöst. Er hat seinen Beamtenboard dazu überredet, das Chorstück durch einen Phonographen vortragen zu lassen. Jetzt sollte auch noch die Predigt durch einen Phonographen vorgetragen werden, und jedes Glied Telephonverbindung nach der Kirche haben.— Dann wäre alles an der kirchlichen Maschinerie „up-to-date"!

Frauen, welche einen Zuwachs zur Familie erwarten, sollten froh und dankbar sein wenn Ihnen ein Mittel geboten würde, welches ihnen schnell und gefahrlos über diese schwere Stunde hinweghilft. Ein solches Hausmittel ist das bekannte Erleichterungsmittel, (No. 38). Alle, die es brauchten, — und es sind Tausende — loben die Wirkung dieser vortrefflichen Medizin. Schreibe an Dr. C. Pusheck, Chicago, danach. Das Mittel ist nicht nur unschädlich, sondern es wirkt sogar kräftigend auf Mutter und Kind, und kann darum ohne Bedenken genommen werden.

Schärfere Aufsicht gefordert.

Washington, 5. Jan. — Infolge des Berichtes der Kommission, die beauftragt wurde, die Zustände im Zwischendeck von transatlantischen Dampfern zu studieren, hat der Senator Dillingham eine Vorlage im Bundessenat eingereicht, wonach auf allen Schiffen, die sich mit der Beförderung von Zwischendeckseinwanderern befassen, amerikanische Aerzte, Einwanderungsinspektoren und Matronen stationiert werden sollen, auf daß den geschilderten Zuständen ein Ende gemacht wird.

Canadas Bevölkerung.

Ottawa, Ont., 5. Jan. — Das canadische Zensusamt schätzt die Bevölkerung Canadas zu Ende des Jahres 1909 auf 7,350,000 Köpfe. An der Spitze steht Ontario mit 2,619,025 Einwohnern.

Neujahrs-Glückwunsch vom Kaiser.

Washington, 3. Jan. — Der deutsche Kaiser hat dem Präsidenten Taft telegraphisch seine Glückwünsche zum neuen Jahr ausgesprochen. Das Telegramm lautet: „Meine allerbesten Wünsche zum neuen Jahr für Sie und das amerikanische Volk."

Präsident Taft antwortete telegraphisch wie folgt: „Eurer Majestät wohlhabende Wünsche weiß ich sehr zu schätzen und ich erwidere sie herzlich. Im Namen des amerikanischen Volkes und in meinem eigenen Namen wünsche ich Ew. Majestät und dem deutschen Volke Gesundheit und Wohlfahrt im neuen Jahre."

Auch von den Königen von Italien und Belgien trafen herzlich gehaltene Glückwunschdepeschen ein, die ebenso herzlich beantwortet wurden.

Dem vom Präsidenten Taft entlassenen Oberforstmeister wird von seinem großen Personal eine Ovation dargebracht.

Washington, D. C., 8. Jan.—Herr Pinchot war diesen Morgen schon frühzeitig in seinem Bureau. Er machte sich folgeich daran, seine Arbeit abzuschließen, und er glaubt, einen sehr arbeitsreichen Tag vor sich zu haben. Allen gegenüber lehnt Herr Pinchot es lächelnd ab, neue Mitteilungen betreffs seiner Entlassung durch den Präsidenten Taft zu machen. In dem ganzen Bureau für Forstwesen herrschte Beunruhigung darüber, was aus diesem Dienstzweige werden möchte, dessen Organisierung in so großem Maße das Werk des entlassenen Bundesforstmeisters war. Alle Beamten, die verantwortliche Stellen bekleiden, wurden von Pinchot persönlich ausgesucht. Man ist jetzt vom ganzen Bureau darauf gespannt, ob weitere Aenderungen vorgenommen werden.

In diesen Tagen weitverbreiteter Verkehrsstörung haben die New Yorker allen Grund, sich ihrer vor Schnee und Eis geschützten unterirdischen Bahnen zu freuen.